

Lodzzer Tageblatt

Abonnement für 1895:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petzette oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Sonntags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Bierdowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Die Tabakfabrik
Gebr. SZAPSZAL
 in Petersburg
 empfiehlt neue Sorten von Papiroffen:

**"IMPERIAL"
 ALBUM**
 in weißem und gelbem Papier.

100 Stück	60 Kop.
10	6
5	3

№ 6 10 St. 3 Kop.

Zu haben in allen Tabakhandlungen in Königreich Polen.

DR. MED. S. DRUEBIN,
 Frauenarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 88
 Haus Grzywacz.

! JOSEF JAGODZINSKI !
 Hermit beehre ich mich dem geehrten Publikum anzudeuten, daß ich am 1. August d. J. an der Waschbastei Nr. 76 ein

Restaurant

eröffnet habe.
 Es werden Frühstücke und Abendbrot à 20 Kop. und Mittag à 25 Kop. von 12 bis 3 verabreicht. Alles wird mit frischer Butter zubereitet und ist auch für gute Getränke bestens geforgt.

Drittes Haus von der Dzielnastraße.

Gegründet 1850.

Gold. Staatsmed. Breslau 1881. Gold. Staatsmed. London 1862.

Chamottefabriken
 der Handelsgesellschaft C. KULMIZ

Filialfabrik: Halbstadt in Böhmen. Centrale: SAARAU prouss. Schlesien. Filialfabrik: Biebrich a. Rhein.

Feuerfeste Producte jeglicher Art; Chamotte- und Silica-Steine, hochbasische (Marke XX) und hochsaure Steine; feuerfeste Thone, als: Kaolin, Schieferthon; feuerfeste Isolirsteine bis zu 0,8 spec. Gewicht, z. B. zur Ausmauerung von Heisswindleitungen, hart gepresst zweckentsprechend gebrannt, für Hohöfen.

Faconsteine, Retorten.

Vollständige Zustellung sämtlicher Ofen- und Feuerungs-Anlagen der Hütten-, Gas- und chemischen Industrie: speciell Retor. öfen, Hohöfen, mit Winderhitzern, Kalköfen. In obigen Specialitäten geübte Maurer werden gestellt.

Jährliche Leistungsfähigkeit 70 Millionen Kilogr. geformter feuerfester Producte. Verladung sorgfältig auf eigenen Bahngleisen in Saarau, sowie in Halbstadt und Biebrich.

Vertreter: Th. Peters, Schittek & Co., Promenade 13. Telephon 655.

Industrie- und Handwerks - Ausstellung
 in Lodz.

Sämmtliche Herren Exponenten von Maschinen und besonders von den Maschinen, die während der Ausstellungszeit durch Motorkraft in Betrieb gesetzt werden sollen, werden gebeten, ihre Anmeldungen bis spätestens 8. (20.) August abzugeben.

Hotel „Continental“ - Pintscher
 Moskau, Theaterplatz,
 Haus Schurawlew.



Frühstücke von 11 bis 2 Uhr. 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
 Mittagessen von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.
 Abendbrot à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Grosses französisches Restaurant.

Th. Peters, Schittek & Co.,
 Promenade 13. Telephon 655.

Complete Einrichtungen und Bedarfsartikel für:

Webereien, Spinnereien, Färbereien, Chemische Fabriken, Gasanstalten, Zuckersiedereien, Brauereien, Brennereien, Ziegeleien etc.

Electrische Anlagen und electrotechnische Artikel.

Prospecte und Kostenanschläge gratis und franco.

Telegr. Adr.: „Peterko, Lodz.“

! Enorme Preisermäßigung !

Ich erlaube mir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß die Vertretung und den ausschließlichen Verkauf des

Gasglühlichtes
 Patent Dr. Carl Auer von Welsbach

für Lodz und Umgebung übernommen habe.

Der Preis einer complete Lampe (Brenner, Cylinder und Glühkörper) beträgt: **Rs. 6** —
 eines Ersatzglühkörpers **1** —

Die zur Beleuchtung notwendigen Glaswaaren etc. stehen in reichhaltiger Auswahl billigst zur Verfügung.

Maurycy Laski, Ingenieur,
 Technisches Bureau und Waagenfabr. Artikel
 Lodz - Giesztuch
 Ewan.lichelstr. 7, Haus Dobranicki.

Telephonanschrift Nr. 372.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannnten Weinen ist das der am meisten stärkend und auf die Kräfte wohlthätig wirkende. Derselbe wird nach dem Pasteur-System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer.

In Lodz in allen grösseren Weinhandlungen, Droguen-Handlungen und Apotheken zu haben.

Zahnarzt
Z. Rosenblatt,
 ehem. Assistent von zahlr. Kliniken ersten Ranges, hat sich nach vieljähriger Praxis in Lodz niedergelassen und wohnt Petrikauer-Straße, Haus N. A. Wiener.
 Empfängt von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags.

S. Kobyliński & T. Tujakowski,
 Rechtsanwälte,
 verlegen ihre Kanzlei Petrikauer - Strasse
 Nr. 6, Haus Hielle & Dittrich.

Wer einen wirklichen Hochgenuss haben will, möge stets die neue Sorte rauchen.

DUBEK NR. 1

Preis 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.

Aus reinem türkischen Tabak bester Qualität. Die Herren Raucher belieben sich selbst davon zu überzeugen.

J. L. Schereschewski,
 GRODNO.

Ein Lied der Madonna.

Novellette
von
Karl Herold.

Vom dunkelblauen Himmel rieselte fast taq-
heller Mondschein herab auf die wunderbare Stadt
Florenz, auf die Tausende von frohen Menschen,
die nach dem überheissen Tage nun frei aufath-
men und in lustig sehnüchtigen Liedern, in freund-
lichem Geplauder sich ergehen. Sie können und
mögen nicht schweigen, da die Welt so wunderbar
schön um sie liegt, und eine Nacht sie in ihre
Arme genommen hat, wie nur Florenz sie kennt,
so süß und mild.

Nur Eine ist ruhig. Sie lehnt oben im
Fenster und schaut mit schwarzen Augen in den
Hof einer Trattoria nieder. Drunten brennen
Lichter in der weichen Nacht, und senden einen
unangenehmen Geruch hinauf zu dem Mädchen.
Sie achtet's nicht, zieht das bunte Tuch, welches
sie um die Schultern geschlagen hat, noch etwas
dichter an sich und preßt den feinen, rothen Mund
zusammen.

„Heute wollte er kommen, Giovanniello,“ flü-
stert sie dann leise, „und nun ist's doch schon spät,
und er läßt sich nicht sehen. Und wenn nicht,
dann —“

Sie endet den Satz nicht, aber die Augen
blitzen schnell, demantentartig auf, und ein seltsam-
er Schauer läuft durch die junge, schöne Ge-
stalt.

Unten im Hofe lärmten an einem Tische ei-
nige Gäste laut, dann klingt ein Name dazwi-
schen: „Carolina“, mehrmals wiederholt.

Das Mädchen ist vom Fenster in den Gang
zurückgetreten und zuckt mit den Achseln.

„Laßt sie rufen, es mag auch Beppo seine
Glieder rühren.“

Im Gange ist's dunkel, nur wo die Fenster
sind, fielen lange, weiße Biersche vom Mondlicht
auf die gegenüberliegende Wand. Das Mädchen
schreitet dahin, bald im Dunkeln, bald im Hellen;
dann strahlt ihr schwarzes Haar einen lichten
Schimmer aus. Sie hat endlich einen kleinen
Ballon erreicht, der nach der anderen Seite der
Straße hinausragt, und bleibt dort stehen. Vor
ihm in einer Nische der Thür steht ein Madonna-
bild mit flittergoldenen Kleide, ihm zu Füßen
liegt ein Blumenstrauß. Das Mädchen steht zö-
gernd. Soll sie vor dem Bilde beten, soll sie
erst hinausschauen nach dem sehnüchtigen erwar-
teten Geliebten? Das Weiß steigt. Sie lehnt sich
über das Geländer und sieht hinab in die enge
Straße, durch welche hin und wieder die Men-
schen mit langen Schatten hasten. Es tönt so
manches Wort zu ihr empor, doch nicht das, was
sie hören möchte.

Dann preßt sie die Hand aufs Herz, und die
dunklen Augen überziehen sich mit feuchtem
Glanze. Sie ist in der Thür vor der Madonna
niedergerunken und betet ernst und dringend und
leidenschaftlich, wie ein Kind des heißen Südens
betet, fordernd, beschwörend.

„D hilf mir, Du Gebenedeite, führe ihn zu
mir! Wie will ich's Dir danken! Zwei große
Kerzen will ich Dir brennen lassen, daß es sehr
feierlich sein soll.“

Sie lauscht mit plötzlicher Bewegung des
Kopfes in die Straße hinaus, blickt aber dann
enttäuscht zurück.

„Ein Lied will ich Dir singen lassen, Du
Heiligste, so schön, daß man noch nie es so
schön gehört haben soll, aber sende ihn mir
zurück!“

Die Mutter Gottes steht still im Mondlicht,
und nur die Falten des goldenen Kleides blitzen
dann und wann auf; auf der Straße unten gehen
die schnellen Schritte hin und wider. Vom Hofe
her dringt manchmal ein lauter Aufschrei, ein
helles Lachen, welches an der Wand zerfliegt.
Dann wieder ein Rufen durch den Gang:
„Carolina!“

Das Mädchen ist aufgesprungen und streicht
mit der Hand ihren Rock glatt.

„Was soll ich?“ fragte sie in die Dunkelheit
hinein.

„Was? Frag doch nicht so! Gäste sind da,
die bedient sein wollen, ein ganzer Schwarm, und
sehr lustig sind sie!“

Der kleine Beppo hat seine Pflicht erfüllt,
er polktert schon wieder die Treppe hinab; ihm
nach läuft Carolina.

Unten im Hofe ist plötzlich ein reges Leben
entstanden, ein ganzer Zug Gäste ist angekommen
und kaum genug Platz für sie zu schaffen. Aber
Carolina weiß zu helfen. Sie bringt die Gra-
nat- und Oleanderbüschel, welche in Kübeln
zwischen den Tischen umherstanden, in eine Ecke,
ordnet und schiebt die Tische zusammen, und
bald ist alles untergebracht. Dann muß sie Wein
bringen, und in all' ihrer Geschäftigkeit sieht sie
nicht, wie in die Thüröffnung ein junger Mann
getreten ist, und wie seine lebhaften Augen jeder
ihrer Bewegungen folgen. Es ist ein hübscher
Bursche, ein ledes Bärtchen sitzt in dem braunen
Antlitz, und die Augen reden eine leidenschaftliche,
glühende Sprache.

Einer der Gäste, der etwas abseits der Ue-
brigen, die Guitare im Arm, an die Wand ge-
lehnt, bisher schweigend gestanden, wird jetzt, als
das hübsche Mädchen sich ihm naht, regsam.
Er hat seine seltsam schmale, weiße Hand erho-
ben und berührt schmeichelnd damit Carolinas
Wange.

Sie hat ihn bisher nicht angesehen, nun fährt
sie auf und schaut, halb schwellend, halb er-

schrocken, in das bleiche, scharf geschnittene Antlitz
des Fremden.

Ihr ist, als habe noch nie ein so seltsames
Augenpaar auf ihr geruht, ein leichter Schauer
läuft ihr vom Hirn ins Herz hinab. Sie duldet
sonst nie, daß ein Gast sie berühre, nur hier ist
sie gelähmt, das entrüstete Wort will nicht über
die Zunge.

Der Fremde fährt mit der Hand durch das
wirre, schwarze Haar; seine Blicke ruhen noch
glühend auf dem Mädchen.

„Für Dich jetzt,“ sagte er dann zu ihr, und
er beginnt die Guitare zu schlagen.

Es war ein lustiges, lautes Reden durchein-
ander gewesen in dem kleinen Trattorienhof, nun
aber wurden alle die gröbren Töne plötzlich still
vor dem Singen der Guitare, welches durch die
Nacht scholl. Nicht das leblose Instrument war
es mehr, eine Fülle des selig schönsten Lebens-
klang aus seinen Saiten, wie man sie nie darin
geahnt hätte. Es kam daher ein breiter, mäch-
tiger Strom von Tönen, in welchen das Herz
erzitterte. Dann wurde die Melodie leiser, lieb-
licher, ungreifbar fast und doch bestimmt, ein
weiches Klingen, wie der Gesang der Mägdlein
am Strande des heiligen Cydon.

Das Mädchen stand entzückt. Sie schaute
empor nach dem weißen Gesicht des Spielers,
welches in seinen scharfen Zügen ihr erst fast
häßlich erschienen war, nun schien es das eines
Gottes zu sein.

Er hatte geendet, und Carolina legte schnell
ihre Hand in die seine.

„Oh, das war schön, wie ich's nie sonst ge-
hört, ich danke Euch. Solche Ehre hat mir
noch Keiner erwiesen. Die Madonna mag Euch
lohn, daß Ihr mir dieses Lied gespielt habt!“

Der Fremde hielt ihre Hand fest und neigte
sich nieder an des Mädchens Ohr.

Nicht den Dank der Madonna begehre ich,
Carolina, Deinen Dank, einen Kuß von Deinen
rothen Lippen.“

„Oh,“ sagt sie fast erschrocken, „einen Kuß!
Ich soll Euch doch nicht vor all' den Leuten küssen,
Signor.“

Er lächelt und drückt ihr die Hand fester.
„Setzt nicht, Mädchen, aber zum Abschied
wirft Du mir einen Kuß geben!“

Sie ist dunkler geworden in ihrem braunen
Gesichtchen, nicht leicht mit dem Kopfe.

„Ja, zum Abschied,“ sagt sie und läuft nach
einem der Tische, wo man sie ruft.

Wie sie so dahinschreitet, folgen ihrer zarten,
behenden Gestalt vier Augen mit besonderer Auf-
merksamkeit; die dunklen Augen des fremden
Künstlers, die mit offenbarem Wohlgefallen auf
ihre ruhigen, die eiferfüchtigen Augen des jungen
Mannes, der im Schatten des Flurs lehnt. Er
liebt das Mädchen mit der glühenden Leidenschaft
des Stalieners, mit jener Leidenschaft, welche vor
dem Tode nicht zurückschreckt, nicht vor eigenem,
nicht vor fremdem. Er drückt sich tiefer in den
Schatten des Flurs hinein, und das Gesicht ver-
zerrt sich mehr und mehr, wie er sieht, daß
überall, wo sich die Carolina nähert, ihr die Au-
gen freudiger entgegenglänzen, wie man, ihr die
Gläser mit dem dunkelnden Wein entgegenhaltend,
auf ihr Wohl und ihre Schönheit trinkt.

Und immer lauter und freudiger wird das
Leben in dem engen Hof, die Stimmen klingen
auf zu lustigen, heißblütigen Liedern, und dann
singt die Guitare wieder ihre wehmüthige, zit-
ternde, seltsame Weise.

Einmal ist Carolina hinein in den Flur ge-
treten und ist dort achlos an Giovanni vorüber
gegangen, da er sich in den dichtesten Schatten
gedrückt hat. Er preißt herüber und hält sie an
einer Falte ihres Rockes fest.

„Du!“ sagt er mit heißem Athem, „Du!
Auf Alle laßt Du, für mich hast Du keinen
Blick!“

Sie ist einen Augenblick erschrocken gewesen,
als sie jedoch die Stimme hört, wird sie freudig
erregt.

„Du!“ laßt sie auf, „weßhalb diese Worte,
Laß doch, ich kann den Leuten kein finstres Ge-
sicht zeigen. Sie zahlen hier und wollen fröh-
liche Miene sehen. Was ihu's auch? Ich lieb'
nur Dich allein. Wie hab' ich für Dich gezittert,
da Du so lange nicht kamst. Ich meinte, Du
seist krank, habest eine Andere lieber, als mich.
Doch ist's nun gut. Du wirst bleiben bis die
Gäste fort sind, wir können dann ungestörter
sprechen, ich muß jetzt wieder fort.“

Sie eilt an ihm vorüber, um Wein zu ho-
lon. Dann trippelt sie wieder emsig zwischen
den Tischen umher und hat für Jeden ein lusti-
ges Wort. Ihre Augen suchen dabei nach Gio-
vanni umher, doch finden sie ihn nicht mehr.

Er hat erst in einer Ecke geessen, den Kopf
auf die Hände gestützt, und seine dunklen, wilden
Augen finde jeder ihrer Bewegungen mit eiferfüch-
tigem Leuchten gefolgt. Dann, als die Hand des
bleichen Fremden, welcher der Guitare die wun-
derbaren Weisen zu entlocken vermochte, schwei-
chelnd über den vollen, schönen Arm des Mäd-
chens glitt, ist er aufgesprungen mit heftiger Ge-
berde und hat den Hof verlassen.

Draußen lief er die Straße auf und ab.
Das Herz schlug ihm glühend gegen die Brust.
Er wußte, daß er etwas Entsetzliches thun könne,
und seine Hand fuhr nach dem Messer, welches
er bei sich trug. Ueber die Häuser fiel der helle
Mondganz herein in die Straße und badete die
eine Front in weißem Lichte. Die andere Reihe
warf einen dunklen, bläulichen Schatten nieder
auf den Weg, und im Dunkeln ging Giovanni
mit seinen leichten Schritten und dem eiligen,
ruhlosen Herzen. Er ballte die Hand zusammen
und Enfrichte mit den Zähnen. Die weiße Nacht-

luft legte sich sanft um seine Wangen und
Schläfe, aber sie konnte das laute Hasten seines
Herzens nicht beschwichtigen. Manchmal klangen
der Gesang und die Melodien der Guitare aus
dem Hofe herüber zu ihm, dann schloß er die
Faust fester und ging eiliger noch, als bisher das
Gäßchen auf und ab.

In der Trattoria wurde es endlich stiller.
Er sah, wie die Gäste nach einander fortgingen,
und rechnete dabei nach, wie viele wohl noch drin-
nen sein könnten. So hatte er eiferfüchtig stun-
denlang gewartet, und wenn er den Fremden sich
entfernen gesehen, würde er darauf geschworen ha-
ben, es könne Niemand mehr da sein. Aber der
Fremde war nicht gegangen. Nun schlich er durch
den Flur hinein, leise, damit es Niemand bemer-
ken könne. Der Hof war leer, die erloschenen
Lichter gaben einen brenzlichen Geruch in diesem
kleinen Raum. Nur das weiße Mondlicht lag
auf den Fliesen und den Dächern ringum.

Als sich alle Gäste entfernt hatten, war der
Fremde als Bekter im Flur zu Carolina getreten
und hatte, seinen Arm um sie legend, das
schöne Mädchen küssen wollen. Jedoch sie wehrte
ihm ab.

„Nein, nein, nicht küssen!“ rief sie und zog
das Tuch herauf über das Gesicht.

„Du hast mir's versprochen, Carolina, und dein
Wort muß man halten, ich muß von Dir jetzt zum
Abschied einen Kuß haben. Ich habe so schöne,
rothe Lippen wie die Deinen noch selten ge-
sehen!“

Das Mädchen überlegte.

Ich habe der Madonna ein Lied versprochen,
wenn sie mir den Giovanni wieder zuführt, und
gleich darauf ist er gekommen. Wollt Ihr der
Madonna das Lied singen, so sollt Ihr den Kuß
haben.“

Er wollte. Dann stiegen sie zusammen die
enge, elende Treppe hinauf und entlang den
Gang. Wie sie an den mond hellen Fenstern so
still vorüberglitten, war es, als machten Mitter-
nachtsgespenster ihre Runde. Dann kamen sie
zur Madonna, die glänzend und steif in ihrer
Nische stand.

Carolina kniete nieder und verrichtete ein
leises Gebet. Dann, als sie geendet, forderte sie
den Fremden auf, zu beginnen.

„Was soll ich spielen?“

„Oh,“ sagt sie, „laßt es nur recht schön
sein. Die Madonna wird Alles in Gnaden an-
hören.“

Er hatte sich an die Wand gelehnt, und seine
Hand glitt mit einigen leisen Akkorden über die
Guitare. Dann begann er zu singen.

Es war eine schwache, aber angenehme
Stimme, mit welcher das alte Volkslied begann,
und Carolina fiel mit ein mit ihrem hellen Sop-
ran, während die Begleitung leise, harmonisch
mitsang.

Am ersten Mattag ging ich in den Garten.
Um Blumen Dir, mein holder Schatz, zu bringen.
Da sand auf Schwankem Zweig' ich meiner warten
Ein wildes Vöglein, das begann zu singen
Von süßer Minne.

D, Vöglein, das du kommst von Florenz Auen,
War dir's vergönnt, die Liebliche zu schauen?
Und sag' mir doch, wie slog die Lieb' mir zu?

Das Vöglein darauf:
Die Liebe, ja die Liebe, kam Dir mit Sang und
Schmerzen
Und endet, ach, die Liebe, mit wehem Herzen.“

Das Lied war verklungen. Auf der Straße
hatte ein verspäteter Nachtschwärmer versucht, die
Melodie mitzufingen, war aber dann ruhig ge-
worden vor der Innigkeit, mit welcher es oben
vorgetragen wurde. Nun stand er da und schaute
zum Balkon empor, in dessen Thür die dunkle
Gestalt Carolinas lehnte. Dann trat eine Man-
neshgestalt hinzu, welche sich über das Mädchen
beugte und einen Kuß auf die Lippen desselben
drückte.

Und dann — der Nachtschwärmer war sich
über das, was da oben vorging, nicht gleich klar
— erklang ein greller Aufschrei des Mädchens,
die in die Arme des Begleiters sank.

Durch die offene Thür kam ein Mann in
wilder Hast und floh durch das Gäßchen hinauf,
und von oben herab drangen die Klageklänge einer
Sterbenden und der Hilferuf des Mannes, der
bei ihr stand.

Dann liefen die Leute aus dem Haus zu-
sammen, der Nachtschwärmer taumelte auch hin-
ein und hinauf zu den aufgeregten Weibern, die
in grellen Tönen schrieten, und den Männern, die
den ruhlosen Mörder verwünschten.

Man brachte die Carolina nach einem Zim-
mer und legte sie dort auf das niedrige, harte
Kanapee nieder. Der kleine Beppo war nach ei-
nem Arzt gelaufen, aber ehe dieser kam, war das
Mädchen still geworden für immer. Mit ihrer
ersterbenden Stimme hatte sie noch geflüstert:
„Thut dem Giovanni nichts an, er hat mich doch
lieb!“

Der Fremde verließ das Sterbezimmer. Er
hatte auf die todte Stirn noch einen Kuß ge-
drückt, dann war er wieder den Gang langge-
schritten und vor der Madonna auf die Knie ge-
fallen. Seine Augen weinten, und in langem,
langem Gebet bat er die Gebenedeite, ihm das
schwere Leid, das seine Seele drückte, zu erleich-
tern.

Ueber die Dächer von Florenz dämmerte
der Morgen herauf, und Nicolo Paganini erhob
sich. Er ging mit müden Schritten nach der
Treppe und verließ dann das Haus. Als er an

die nächste Straßenecke gekommen war, erhob er
die Guitare und schlug sie an der Wand in
Stücke.

Er sah dann auf die Trümmer nieder, die
weit herum am Boden lagen. Sein Gesicht war
weiß wie immer, nur um den Mund hatte sich
ein Zug tiefen Weh's gelagert.

„So habe ich heute durch dieses elende In-
strument ein junges, schönes, liebes Leben getö-
det, zur Strafe dafür soll meine Hand nie mehr
eine Guitare berühren!“

Und er hat Wort gehalten. Paganini, wel-
cher die Guitare mit gleicher Meisterschaft wie
die Geige zu behandeln wußte, welcher diesem
spröden Instrumente Töne und Melodien zu ent-
locken wußte, welche das Erstaunen und Ent-
zücken eines jeden Hörers waren, hat dasselbe nie
mehr gespielt.

Als der blendendste Violinvirtuos und als
der räthselhafteste Mensch zog er seinen einsamen
Weg am Kunsthimmel.

Ein Opfer der Verhältnisse.

Von
L. N o b a c t.

Der alte Benjamin Westlake war ein höchst
excentrischer Mann, der trotz seines Reichthums
sehr bescheiden lebte. Er war nie verheirathet
gewesen und besaß, soviel man wußte, außer einem
Knecht, der auf einem zwei oder drei Meilen ent-
fernten Gut lebte, in der ganzen Welt keinen
Verwandten. Vor etwa fünf Jahren hatten der
alte Mann und sein Neffe, Allan Eastbrook, ein-
en heftigen Streit mit einander gehabt und seit-
dem war zwischen ihnen eine Entfremdung einge-
treten, die nie wieder ausgeglichen wurde. Allan
war ein stolzer Charakter, den das Talent zum
Schmeicheln völlig abging, und er war demnach
zu dem Entschluß gelangt, sein Glück auf eigene
Hand zu suchen und nicht auf die unsichere Hoff-
nung zu bauen, daß ihm sein Onkel vielleicht der-
einst etwas zuwenden würde.

Anfänglich ging Alles ganz gut, nach einiger
Zeit aber traf den jungen Landwirth ein Schlag
nach dem anderen und schließlich konnte er sich
die Thatsache nicht mehr verhehlen, daß es mit
ihm, trotz all seiner energischen Anstrengungen,
von Jahr zu Jahr mehr bergab ging. Immer
und immer wieder hatte ihn Hilda, sein pflicht-
treues Weib, angefleht, um ihrer Kinder willen
seinen Stolz fahren zu lassen und Alles daran zu
setzen, um sich das Interesse und die Unterstützung
Onkel Benjamin's wieder zu erwerben — aber
vergebens.

„Eher will ich sterben und die Kinder lang-
sam verhungern sehen, als mich an ihn wenden,“
sagte Allan. „Ich hasse ihn und ich würde in die
Versuchung gerathen, ihn zu erwürgen oder zu
vergiften, wenn ich in seine Nähe käme.“

Die Verhältnisse auf dem Gut gingen im-
mer mehr zurück und Allan war schließlich ge-
zwungen, sich eine größere Summe Geldes zu
leihen, um eine unmittelbare und schwere Kata-
strophe abzuwenden. Eine Zeit lang war dem
jungen Mann damit zwar über seine Schwierig-
keiten hinweggeholfen, allein bald kam der Zah-
tag in Sicht und der Gedanke, wie er seinen
Verpflichtungen nachkommen solle, fing an, Allan
Eastbrook alle innere Ruhe zu rauben. Er wurde
mürrisch und menschenscheu, behandelte seine Frau,
sobald sie sich mit irgend einem Anliegen an ihn
wandte, heftig und rauh und verflümmerte die
Dinge noch dadurch, daß er im Trunk Vergessen-
heit von seinen Sorgen suchte. Im Schwarzen
Stier, einem Wirthshaus im nächsten Dorf, war
er bald Stammgast. Seine Gutsnachbarn, die
dieses gemüthliche Plätzchen ebenfalls häufig be-
suchten, merkten bald, daß Allan sich in einer
verzweifelten Nothlage befand und dieser gestand
denn auch, statt seine Verhältnisse günstiger dar-
zustellen, bei verschiedenen Gelegenheiten unum-
wunden ein, daß er vor dem Ruin stände.

Es dauerte nicht mehr lange und der Wen-
depunkt in Allan Eastbrook's Leben trat ein.
Seine Gläubiger drangen, nachdem sie ihn wieder-
holt vergeblich gemahnt, ungestüm auf Zahlung
und wandten sich schließlich an das Gericht, das
die Zwangsverwaltung über das Gut verhängte.
Gerade zu dieser Zeit erkrankte Allan's jüngstes
Kind ernstlich. Er hing mit seiner ganzen Seele
an dem vierjährigen Döchterchen, und die Sorge
um das Kind schnürte ihm das Herz zu. Neben
dem Bettchen stehend, blickte er gedankenvoll in
das feberheisse Gesicht.

D, wenn er das Geld aufbringen könnte;
Er wollte ja Alles thun, wenn er nur dies eine
Mal noch Hilfe fände. — Halt! Sollte das
möglich sein? Sollte sich vielleicht eine Verfühnung
zwischen ihm und seinem Onkel zu Stande brin-
gen lassen, wenn er sich bezwänge und von dem
Hochmuth und dem Zorn freizumachen suchte,
den er solche Gewalt über sich hatte gewinnen
lassen? Allan überlegte; er schwankte, warf dann
einen Blick auf das glühende Gesicht seines Kin-
des, das sich unruhig hin und her warf, bedeckte
sein Antlitz, über das jetzt bittere Thränen des
Schmerzes und der Reue hinabrollten, mit den
Händen und beschloß, am nächsten Tag seinen
Onkel aufzusuchen.

Allein am Morgen hielten ihn verschiedene
wichtige Geschäfte auf dem Gut zurück. Er war
verstimmt und einsilbig. Seine Frau beobachtete
ihn ängstlich und bemerkte mit Schrecken den
eigenthümlichen Ausdruck, der auf seinem Gesichte
lag. Er theilte ihr den Entschluß, den er gefest
gefagt hatte, nicht mit, hatte er doch zu ihr im-
mer in heftigem Zorn von seinem Onkel gespro-
chen, daß er es jetzt nicht über sich zu gewinnen

vermochte, sie von seinem Plan in Kenntniß zu setzen. Die bange Sorge, die aus ihren Augen sprach, entging ihm nicht, aber sie reizte und stürzte ihn und trug nur dazu bei, den finsternen Ausdruck seines eigenen Gesichts noch zu verstärken. Er sattelte schweigend sein Pferd, bestieg es und ritt davon. Zehn Minuten später erreichte er den nächsten kleinen Marktort, ritt zur Apotheke, stieg ab, band sein Pferd an einen Baum und betrat den Laden, indem er ein Pfund Arsenik kaufte. Es machte ihm keinerlei Schwierigkeit, eine so große Menge Gift zu erhalten, da er dem Apotheker genau bekannt war und seine Angabe, daß er das Arsenik zum Düngen eines Weizenfeldes brauche, durchaus glaubwürdig erschien. Dann ritt er wieder heim, nahm mit seiner Familie ein eiliges Mittagessen ein und machte sich zu Fuß nach seines Onkels Farm auf den Weg.

Allan Castbrook wußte nicht, daß Benjamin Westlake vor einigen Tagen von einer heftigen Krankheit befallen und auf das Krankenlager geworfen worden war. Der junge Farmer fühlte sich unsagbar unglücklich und tief gedemüthigt, als er seinen einsamen Weg dahinging, und versenkte sich vollständig in den Gedanken, welches Resultat dieser Schritt, der ihm so große Ueberwindung kostete, haben würde. Plötzlich wurde er von einem jungen Manne angeredet, der sich ihm, ohne daß er es gemerkt hatte, genähert haben mußte. Der Fremde war etwa in gleichem Alter mit ihm, nach der neuesten Mode gekleidet, und begann in hochmüthig prahlerischem Tone:

„Ich habe gehört, daß Sie Allan Castbrook sind und ich vermüthe, Sie wollen eben dem alten Benjamin einen Besuch abstatten. Sparen Sie sich die Mühe, sie würde ganz vergeblich sein! Ich bin des Alten Sohn, wie Sie wissen — oder wie Sie vielleicht auch nicht wissen, denn es dürfte Ihnen wohl schwerlich bekannt sein, daß der alte Mann jemals verheirathet, und ich bin der einzige Sprößling dieser Ehe. Meine Mutter ist todt. Habe mit dem Alten gesprochen; meine Papiere haben ihn vollständig überzeugt und was die Hauptsache ist: Er will sein Testament umstoßen und noch heute Abend ein neues machen. Bin auf dem Wege, einen Notar zu holen. Sie waren bis jetzt als Erbe eingesezt — sollten Alles bekommen. Aber noch ehe die Nacht vorüber ist, werde ich Sieger sein und Sie das Nachsehen haben. So geht's! Will nur wünschen, daß ich nicht mehr allzulange auf mein Glück zu warten brauche. 'n Tag!“ Der junge Mann wickelte bei diesen Worten seinen Spazierstock in der Luft herum und schritt eilig davon.

Allan Castbrook war durch das Vernommene so vollständig aus der Fassung gebracht, daß er kein Wort zu erwidern vermochte. Einen Moment zögerte er; am liebsten wäre er nach Hause zurückgekehrt, aber der Gedanke an seine verzweifelte Lage trieb ihn vorwärts und mit einem harten und entschlossenen Ausdruck im Gesicht setzte er seinen Weg fort. Es fing schon an dunkel zu werden, als er seines Onkels Haus erreichte, wo er von der alten Wirthschafterin begrüßt und sofort in das Krankenzimmer geführt wurde. Dr. Westlake winkte seiner Haushälterin, die jetzt auch die Stelle einer Pflegerin bei ihm vertrat, das Zimmer zu verlassen, was augenblicklich den Argwohn der alten Person wachrief, die nach dem Zerwürfniß zwischen Onkel und Nefse große Hoffnungen gehegt hatte, als Hauptperson im Testamente ihres Herrn zu figuriren. Sie verließ zwar, dem Befehle gehorsam, das Zimmer, blieb aber in der Nähe der Thür stehen, jeden Augenblick bereit, das Ohr an das Schlüsselloch zu legen.

„Ich habe auf dem Wege hierher von einem jungen Menschen sonderbare Neuigkeiten erfahren,“ redete Allan den Kranken an.

„Und recht unangenehme, nicht wahr?“ erwiderte dieser.

„Onkel, ich stehe vor dem Ruin! Ich besitze keinen Pfennig mehr, und ich bin hierher gekommen, um Deine Hilfe zu erbitten.“

„Ah! Und Du kommst natürlich nur dann zu mir, wenn Dich die bittere Noth dazu zwingt, he? Nun, Du kommst leider etwas zu spät. Kein Pfennig meines Geldes soll Dir je zufallen. Ich hatte mein Testament in früheren Zeiten zu Deinen Gunsten gemacht und so ist es leider bis auf den heutigen Tag geblieben, aber noch heute Abend soll es geändert werden.“

Allan war aufs Höchste bestürzt und die Art, in welcher sein Onkel zu ihm sprach, reizte ihn unbeschreiblich. Er bat, wüthete, tobte und stieß wilde Drohungen aus, allein ohne Erfolg. Der sonderbare, alte Mann schien sich förmlich an dem Schmerz und der Enttäuschung seines Nefsen zu weiden und brachte ihn durch höhnische Spottreden nur noch mehr in Zorn. Ein heftiger Hustenanfall zwang ihn indessen, Allan zu bitten, ihm seine Medicin zu reichen. Der junge Farmer schritt zu dem Tisch und sah, daß zwischen verschiedenen Gläsern und Schachteln eine Flasche Arznei stand, die noch ungeöffnet und offenbar eben aus der Apotheke geholt worden war. Er goß einen Löffel voll in das Arzneiglas und reichte es seinem Onkel, aber dieser wandte sich plötzlich ab und rief:

„Nein, nein, ich will nichts nehmen, was Du mir gibst. Ich glaube, Du würdest mich vergiften, nur um mein Geld zu bekommen.“

In diesem Augenblick trat Frau Dumas, die Haushälterin, in das Zimmer. Der Gedanke, daß ihr Herr ein neues Testament machen wollte,

versetzte sie in große Aufregung, aber sie schritt freundlich auf ihren Patienten zu und beruhigte ihn bald, während Allan das Zimmer und das Haus verließ.

In der frischen Luft wurde er bald ruhiger, aber mit der Ruhe lehrte auch die volle Erkenntniß seiner jetzt völlig hoffnungslosen Lage zurück, und obgleich er sich sagte, daß hier Alles für ihn verloren sei, konnte er sich doch nicht entschließen, den Ort, an dem er so tief gedemüthigt worden war, zu verlassen, sondern ging, wie wenn er an ihn gebannt wäre, den Gartenweg auf und nieder.

Zwei Stunden war er so in dumpfer Verzweiflung hin- und hergeschritten, ohne seine Augen von dem matten Lichte abzuwenden, das aus dem Krankenzimmer seines Onkels zu ihm herüberstrahlte, als er von den dröhnenden Hufschlägen schnell herannahender Pferde aufgeschreckt wurde.

Er stürzte in demselben Augenblick aus der Gartenthür, als zwei Reiter, in denen er den alten Notar des kleinen Marktortes und den angeblühten Sohn Mr. Westlake's erkannte, vor dem Hause hielten und schnell vom Pferde stiegen. Er lief ohne Gruß an ihnen vorüber und eilte so schnell zu dem Hause, um seinen Onkel zu sehen.

Niemand zeigte sich, um die beiden späten Gäste in Mr. Westlake's Haus willkommen zu heißen; als sie sich aber ansahen, die Treppe zum Schlafzimmer des Kranken hinauf zu steigen, kam ihnen Frau Dumas mit dem Ausdruck des höchsten Entsetzens in ihrem alten Gesicht entgegen. Ihre kleinen Augen waren weit geöffnet, und erst nach längerer Zeit gelang es ihr, den beiden Männern zu sagen, daß sie Mr. Westlake's Leiche todt in seinem Bette aufgefunden habe. Sie hätte vor etwa einer Stunde auf auf seinen Wunsch das Zimmer verlassen und ihn jetzt bei ihrer Rückkehr todt vorgefunden.

Der junge Mann warf sich sofort auf ein Pferd, um einen Arzt herbeizuholen. Ein eingehendes Verhör und eine genaue Untersuchung der Leiche verschaffte dem Doctor die Gewißheit, daß Mr. Westlake an einem schnell wirkenden Gift gestorben sei. Die Polizei ward verständigt und ermittelte bald, daß der alte Benjamin mit Arsenik vergiftet worden war.

Drei Personen waren es vor Allen, auf die der Verdacht des Mordes fiel: des alten Mannes Sohn, Frau Dumas, die Haushälterin, und sein Nefse Allan Castbrook. Allein schon bei dem ersten Verhör zeigte sich, daß sein Sohn das größte Interesse hatte, das Leben des Vaters bis nach der Aenderung seines Testaments erhalten zu wissen, und daß er thatsächlich zu der Zeit, wo die Vergiftung stattgefunden haben mußte, vom Hause abwesend gewesen war.

Bei Frau Dumas konnte sich der Verdacht auch nur auf den Umstand stützen, daß sie vielleicht eine Aenderung des Testaments fürchten mußte. Doch da sie stets eine treue Dienerin gewesen und bis zuletzt in bestem Einvernehmen mit Mr. Westlake gestanden hatte, so durfte sie wohl annehmen, daß, was das erste Testament zu ihren Gunsten bestimmt hatte, das zweite nicht umstoßen würde.

Anders verhielten sich die Dinge bei Allan Castbrook. Hier schlossen sich die einzelnen Verdachtsmomente zu einer vollständigen Kette, in der auch nicht ein Glied fehlte — einer Kette, die ihn an Händen und Füßen band und erbarmungslos dem Gericht ausliefern mußte. Mehrere seiner Nachbarn sagten aus, daß er den Verstorbenen bitter gehaßt und oftmals geäußert habe, daß, wenn er jemals wieder eine Annäherung an seinen Onkel versuchen sollte, es nur zu dem Zweck geschehen würde, den Alten zu vergiften.

Obgleich sein Frau es ablehnte, Aussagen zu machen, so mußte sie doch zugeben, daß auch sie ähnliche Aeußerungen ihres Gatten vernommen hatte und daß er am Morgen vor der Ermordung Mr. Westlake's das Haus in auffallend erregtem Zustande verlassen habe. Dann kam die schwerwiegende Aussage Mr. Bolus', des Apothekers, der aus seinen Büchern nachwies, daß der junge Farmer am Morgen des Mordes ein Pfund Arsenik eingekauft habe.

Der junge Westlake berichtete über das Gespräch, das er mit Allan gehabt, als dieser auf dem Wege zu seinem Onkel mit ihm zusammengetroffen war. Er sagte, daß er mit ihm über die Aenderung des Testaments gesprochen habe. Der Umstand, daß nur ein schneller Tod des alten Westlake Allan das erhoffte Vermögen sichern konnte, war allein schon hinreichend, ihn schwer zu belasten, wie viel mehr also die Erwägung, daß er ohne dasselbe in seiner verzweifelten Lage ein völlig ruinirter Mann gewesen wäre. Zu allem kam noch die Aussage von Frau Dumas, daß sie durch ihr Erscheinen Nefsen und Onkel in einem heftigen Streit unterbrochen und daß Ersterer eilig und in großer Erregung das Haus verlassen habe, eine Thatsache, die sowohl der junge Westlake, als der alte Notar Scratchett nur bestätigen konnten.

Der junge Farmer wurde des vorsätzlichen Mordes angeklagt und sofort verhaftet. Es fehlte ihm nicht an einem tüchtigen Verteidiger, als er vor den Geschworenen erschien, allein was vermochten alle geschickten Worte gegenüber einer solchen Menge erdrückender Beweise? Auch nicht in einem einzigen Mitglied der Jury stieg der leiseste Zweifel an seiner Schuld auf. Fest, und ohne sich irgendwie in seinen Aussagen zu verwirren, beteuerte Allan seine Unschuld, aber welcher Mörder vor ihm hätte in ähnlicher Lage nicht dasselbe gethan?

Der Gerichtshof zog sich zu kurzer Berathung zurück, dann erschien der Vorsitzende und verlas in ernstem, geschäftsmäßigem Ton das Urtheil: Der Angeklagte war des vorsätzlichen Mordes schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt worden.

Die einzige Person, die Mr. Westlake's schneller Tod tief erschüttert hatte, war sein Hausarzt, Doctor Marchant. Jedermann wußte, daß die beiden alten Herren trotz der Eigenthümlichkeiten Mr. Westlake's eng befreundet gewesen waren, aber Niemand hatte geglaubt, daß der Tod des alten Benjamin im Stande sein würde, seinen Freund so tief zu erschüttern, wie es augenscheinlich der Fall war. Er gab plötzlich seine Praxis auf, zog sich vollständig von der Außenwelt zurück, und seine Züge zeigten einen erschreckend schmerzlichen und verstörten Ausdruck. Bei dem Verhör mußte er freilich erscheinen, machte seine Aussagen aber in so zurückhaltender Weise und mit einer Stimme, die wie sein ganzer Körper, vor innerer Erregung zitterte und bebte. Er verließ den Gerichtssaal, als die Jury sich zurückzog, und es schien, als wenn er vergeblich nach Kraft rang, den Saal wieder zu betreten, als das Urtheil verkündet wurde. Als er, noch im Gange auf und ab schreitend, hörte, der Angeklagte sei zum Tode verurtheilt, zitterte er so heftig, daß er zu seinem Wagen, der vor dem Gerichtsgebäude wartete, geführt werden mußte.

Der Tag, an dem Allan Castbrook eines schimpflichen Todes sterben sollte, kam schnell heran. Doctor Marchant war plötzlich schwer erkrankt. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, als er in seinem Lehnstuhl vor dem Schreibtisch saß. Einem schnell herbeigerufenen Arzt gelang es, ihn nach vielen Stunden völliger Bewußtlosigkeit wieder zu beleben, aber dem Auge des Kundigen konnte es nicht entgehen, daß das schwach flackernde Lebenslicht des alten Mannes im Verlöschen war. Mit matter, leiser Stimme bat Doctor Marchant, man möchte nach einem Richter schicken, da er eine wichtige Aussage zu machen habe. Man willfahrte seinem dringend wiederholten Wunsche, und dem Richter machte er die überraschende Mittheilung, daß Allan Castbrook an dem Tode seines Onkels unschuldig sei. Er — Doctor Marchant — habe die Arznei seines Freundes und Patienten selber zubereitet und aus einem unbegreiflichen Versehen eine Arseniklösung statt Wassers verwendet. Er habe seinen Irrthum erst entdeckt, als der junge Farmer bereits wegen Verdachts des Mordes verhaftet war. Er sei von seinem entsetzlichen Mißgriff so völlig niedergeschmettert worden, daß es ihm an moralischer Kraft gefehlt habe, sich dem Gericht zu stellen. Endlich, nachdem das Todesurtheil über Allan gesprochen, habe er sich zu dem Entschlusse durchgerungen, seine Schuld zu bekennen, und gerade in dem Augenblick, wo er mit sich ins Reine gekommen sei, habe ihn, wohl infolge der übermenschlichen Aufregung, ein Schlaganfall getroffen.

Allan Castbrook wurde natürlich sofort aus der Haft entlassen und Doctor Marchant starb nach vierzehn Tagen. Ich habe unter den Geschworenen gesehen, die den jungen Farmer so schnell des vorsätzlichen Mordes schuldig sprachen, aber seit jener Zeit habe ich grundtieflich daran festgehalten, daß ein Indicienbeweis, wie überzeugend er auch erscheinen mag, einen Geschworenen niemals dazu bestimmen sollte, ein Schuldig auszusprechen, wenn sein Spruch zur Erlennung der Todesstrafe führen kann.

— Zur Verabreichung der Sparkasse zu Brüssel wird noch folgendes berichtet: Einer der geschicktesten Arbeiter der Kattiger Firma, die den beraubten Geldschrank der Sparkasse geliefert hat, trat in Brüssel ein, um in Gegenwart von Beamten den Schrank zu untersuchen. Der Arbeiter erklärte, daß eine Oeffnung nur mit einem dem echten völlig gleichen Schlüssel hätte vorgenommen werden können, da das Schloß auch bei der geringsten Abweichung des Schlüssels hätte versagen müssen. Unter den 240 Angestellten der Sparkasse, von denen die meisten bereits durch den Untersuchungsrichter vernommen wurden, herrscht eine unbeschreibliche Aufregung. Der Raum, wo der Diebstahl erfolgte, liegt im Erdgeschloß. Der Kassirer Bernaerts hat gewöhnlich zwei Gehilfen und einen Kassendiener. Einer der Gehilfen befindet sich augenblicklich in England auf Urlaub, wurde aber sofort telegraphisch zurückberufen. Während seiner Abwesenheit hatte er einen Vertreter. Die Blechkassette, aus der die 186,000 Fr. verschwunden sind, bestand aus fünf Fächern, die zur Aufnahme der Banknoten zu 1000, 500, 10,050 und 20 Fr. bestimmt waren. Genau bestand die gestohlene Summe aus 182 belgischen und 2 französischen Banknoten zu 1000 und 4 französischen zu 500 Fr. Zufällig befand sich in der Cassette auch für 10,000 Fr. Gold, das der Dieb unberührt ließ. Von dem dem Publikum zugänglichen Raum stand die Cassette, bevor sie verschlossen wurde soweit entfernt, daß der Diebstahl von dort aus nicht verübt werden konnte.

Die pariser Geschworenen beschäftigen sich seit Montag mit einer Diebstahlsbande, deren Thaten sie wohl bis Ende der Woche in Anspruch nehmen dürften. Die schöne Gesellschaft war von einem gewissen Charles Corbeaux besetzt, der den Spitznamen „La Morue“ (Stodfish) führte, aus guter Familie stammt und eine vortheilhafte Erziehung erhalten hat. In der Marineinfanterie war er wegen Beleidigung eines Vorgesetzten zum Tode verurtheilt, diese Strafe

aber auf zehn Jahre Zwangsarbeit herabgesetzt worden. Als Sträfling bewerkstelligte er mehrere Rettungen mit eigener Lebensgefahr und wurde deshalb begnadigt. Corbeaux kam dann nach Paris, knüpfte Beziehungen mit Hausdieben an, wurde Bandenführer und wäre es heute noch wenn er nicht in Folge einer Liebesabenteuerverathen worden wäre. Es handelt sich um nahezu vierzig mehr oder minder kunstreich ausgedachte und ausgeführte Diebstähle. Die meisten Angeklagten sind geständig, der Stodfish ist ihnen hierin in gutem Beispiel vorgegangen. Unter seinen Spießgesellen befindet sich ein kräftiger Bogen Namens Bertin, der während der Untersuchungen plötzlich über Corbeaux herfiel, um sich an ihm dafür zu rächen, daß er die Gesellschaft leichtsinnig ins Verderben gestürzt hatte. Die handfeste Gardisten hatten nicht geringe Mühe, den Stodfish den Fäusten seines ehemaligen Mitarbeiters zu entreißen.

Heute kann man in allen Blättern von einem prächtigen Fange lesen, den der Unterchef der Sicherheitspolizei, Hamard, während des Neulaufs seines Vorgesetzten Cochefert gethan hat. Seit Monaten wurden im 13. Arrondissement und in der Banneville zwischen Montreuil und Montrouge Einbrüche, Diebstähle in bewohnten und unbewohnten Häusern und nächtliche Ueberfälle mit bewaffneter Hand verübt. Jetzt sitzen die Missethäter, 28 Stück, unter denen sich einige rückfällige Verbrecher befinden, hinter Schloß und Riegel. Die Führer dieser Bande, deren Angehörige im Alter von 18—20 Jahren stehen heißen Gueng und Louis Courange, genannt „Le grand Ploume“. Ploume bedeutet, wie man erfährt, im Diebsjargon: naiver, unerfahrene Mensch. Dieser „Nidiv“ war erst seit einem Jahr aus einer afrikanischen Strafcompagnie zurück. In der Militärzone nahe den Festungswerken hat man eine Art Höhle entdeckt, wo die jugendlichen Banditen ihr Handwerkzeug aufbewahrten, Brecheisen, Strickle, eiserne Haden und Säde, in denen sie das gestohlene Gut aus den Festungsgräben über die Wälle hinauszogen. Gueng, Courange und Compagnie werden vor den Geschworenen über mehr als 300 Diebstähle Rede stehen müssen.

— Der Roman einer Sängerin. Aus Petersburg wird geschrieben: Hier erregt gegenwärtig eine junge, hübsche Sängerin Aufsehen und wird als ein neu aufgebender, glänzender Stern gepriesen. Natürlich erzählen die Blätter um die Welt Abenteuer und Anekdoten aus dem Leben Carlotta Kara's, „der schönen Creolin“, denn eine solche ist die junge Künstlerin, und zwar kann sie füglich ihre Geburt dem großen Völkertage von 1870 zuschreiben. Die französischen Truppen alle schickten sich bereits zu dem „Siegesmarsch nach Berlin“ an, die Regimenter wurden an die Grenze geworfen, und auch die Truppen, die der Schrecken des Feindes werden sollten, die Turcos, Spahis und Zuaven, waren bereits aus ihrer sonnigen afrikanischen Heimath gelandet und wurden von ihren französischen Landsleuten enthusiastisch begrüßt. Namentlich die Spahis wurden allüberall auf dem Wege, den die malerische Reitertruppe nahm, bejubelt, und manch einer der braunen Reiter gewann manch ein französisches Frauenherz in dauernder oder flüchtiger Liebe — ja auch in dauernder. In Marseille war's, da gewann einer der afrikanischen Reiterofficiere das Herz einer reichen Kaufmannstochter. Sie wurde die Seine, und ihre Segenswünsche begleiteten ihn in den „heiligen“ Krieg gegen Deutschland; allein die Wünsche sollten nicht in Erfüllung gehen. Bei Witz fiel der Officier verwundet in die Hände der Feinde und kam mit unter den ersten Gefangenen nach Berlin. Er hatte das gesteckte Ziel erreicht — aber wie anders, als er und Tausende mit ihm gedacht! In den Baracken auf dem Tempelhofer Felde zu Berlin untergebracht, spottete die scheinbar nicht schwere Wunde des Officiers viele, viele Monate lang der Kunst aller Aerzte. Die Kräfte des Verwundeten versiehlten mehr und mehr und er selbst fiel in eine tiefe Melancholie. War es die Sehnsucht nach seiner Heimath, nach der Geliebten? Vielleicht beides, und eine der barmherzigen Schwestern, die den Kranken pflegten und der er sein Geheimniß, seine Sehnsucht vertraut hatte, schrieb heimlich an die Kaufmannstochter in Marseille. Acht Tage später trat ein junges, bleiches Weib mit einem kleinen, wenig Wochen alten Kinde an das Sterbebett des braunen Reiterofficiers und sank schluchzend vor ihm nieder. Ueber das Antlitz des Sterbenden aber flog die Sonne des Glücks. Zwei Tage später segnete in den Baracken des Todes auf dem Tempelhofer Felde der Priester den früh geschlossenen Bund der Beiden, und wieder zwei Tage später segnete er den Reichthum eines tapferen Reiterofficiers ein. Mutter und Kind aber lehrten in die Heimath zurück. Das Kind wuchs heran und — Carlotta Kara ist dieses Kind, die schöne Creolin.

Kleine Chronik.

— Eine merkwürdige Nachricht wird aus Los Angeles (Californien) gemeldet: Südwestlich von der dortigen Küste des Stillen Oceans liegen mehrere Inseln; darunter sind die größten Santa Catalina und San Clemente. Ein Amerikaner Namens Archibald Read, der in der Nähe der letzteren Insel kreuzte, sondirte bebuts Auffindung guten Ankergrundes den Meeresboden mit dem Hand-Loth. Dieses trägt unten eine Höhle, welche gewöhnlich zum Theil mit Salz gefüllt wird, um Proben des Grundes herauszubringen. Beim

mit dem Einnahmeausfall rechnet, so muß man andererseits doch bedauern, daß unter der beachtlichen Maßregel auch die Berechtigten, das sind die Tomaszower und Łódzki Geschäftsleute, mit den Unberechtigten werden leiden müssen und im Interesse des geschäftlichen Verkehrs zwischen diesen beiden Städten wäre es zu wünschen, daß die Retourbilletts bestehen blieben.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** 1. Die Firma A. G. Borst in Paderborn beabsichtigt demnächst in unserer Stadt eine Niederlage ihrer Erzeugnisse zu errichten;

2. Frau Bertka Knaack zeigt mittels Rundschreibens an, daß sie das unter der Firma G. A. Knaack hier selbst bestehende Maschinen-Geschäft im Verein mit ihrem Sohne Bruno Knaack in unverständlicher Weise weiterführt und daß letzterer berechtigt ist, Geschäfte in seinem und ihrem Namen abzuschließen;

3. endlich theilt Herr B. L. H. i. e. mittels Rundschreibens an, daß er hier selbst, Promenadenstraße Nr. 11 eine Weberei-Unterwiesfabrik (Musterzeichnerei und Kartenschlagerei) errichtet hat.

— **In der Natur** geht es bald wieder bergabwärts. Das zarte Grün der Felder hat sich zum Theil in das sahle Gelb verwandelt. Ueber die Stoppelfelder geht bereits der Wind. Einige derselben werden vom Landwirth wieder umgepflügt; sie sollen noch eine zweite Frucht bringen: Stoppel-, Kohl- oder Kunkelrüben. In der Vogelwelt ist es verhältnißmäßig schon still geworden, denn wir haben noch starken Brutmonat und während dieses ersten Geschäftes schweigt der lebensfrohe Gesang. Wo man singende Vögel trifft, sind es solche, die sich zur zweiten Brut anschicken. Jetzt ist die Zeit der flüggen Jungen, aber auch die Verfolgung derselben durch jagt-lustige Knaben, die oft reinen Sport daraus machen, Vogelnester auszunehmen und das idyllische Glück einer Vogelfamilie zu stören, ja nicht selten die unschuldigen kleinen Vögel in der grausamen Weise zu martern. Möchte doch das Elternhaus auch in dieser Beziehung es als heilige Pflicht ansehen, auf die Rohheit von dergleichen Akten hinzuweisen und sie vorkommenden Falles gebührend bestrafen.

— In Ergänzung der von uns gestern gebrachten Notiz über den Brand in Przytył theilen wir noch folgendes mit: Das Feuer brach am 13. d. M. eine Stunde nach Mitternacht an der Koscielna-Straße aus, und einige Minuten später entstand im entgegengesetzten Stadttheile ebenfalls ein Brand. Ehe noch die aus dem Schlafe aufgeschreckten Bewohner an Rettung denken konnten, nahm das Feuer an beiden Orten derartige Dimensionen an, daß eine Localisirung desselben sich als ein Ding der Unmöglichkeit erwies. Als eine Stunde nach Ausbruch des Feuers die Freiwillige Feuerwehr aus dem nahen Radom eintraf, fand bereits die ganze Stadt in Flammen. Das Feuer übertrug sich auf die Nachbargebäude mit solcher rascher Schnelligkeit, daß die Einwohner im bloßen Hemde und ohne auch nur das geringste von ihrer Habe retten zu können, die Flucht ergreifen mußten. Außer der katholischen Kirche und dem Pfarrhause, welche Gebäude ca. 500 Schritt von der Stadt entfernt stehen, wurde der ganze Ort eingeeäschert. 500 jüdische und 100 christliche Familien verloren in den Flammen ihre gesamte Habe und campiren ohne Nahrung und Kleidung unter freiem Himmel. Es hat sich ein Hilfscomité gebildet, welchem aus Radom und von den in der Nachbarschaft wohnhaften Gutbesitzern zahlreiche Geldbesuche zufließen, in Anbetracht der großen Zahl der Nothleidenden aber wäre es dringend erwünscht, daß auch in weiteren Kreisen das Interesse für die Unglücklichen rege werden möchte. Vor 27 Jahren wurde Przytył von einem gleichen Brandunglück heimgeschickt.

— **Ein neues Konzert- und Tanz-Lokal** brüchsiglich der Besitzer des früher der Wittve Vogel gehörig gewesenen Grundstücks an der Poludniowastraße zu erbauen.

— Die in unserer gestrigen Nummer gebrachte Notiz über die Defraudation von 500,000 Rubel in einer bei Warschau belegenen Zuckersabrik betrifft, wie der Kurjer warsz. meldet, die Actiengesellschaft Łódzka. Der Defraudant ist der bisherige Administrator der Fabrik Władysław Krzywoszyński, welcher die Veruntreuungen sich im Verlaufe mehrerer Jahre zu Schulden kommen ließ, dieselben aber durch falsche Buchungen verdeckte. A. ist flüchtig und hinterließ noch ca. 100,000 Rubel Privatschulden, für welche die geschädigte Firma natürlich nicht aufzukommen braucht.

— **Der Regisseur Herr Winkler** vom Sommertheater hat am Dienstag sein Benefiz. Gegeben wird das vortreffliche Lustspiel „Schwarzer Teufel“ in 4 Acten von Sardou. Wir wünschen Herrn Winkler, der in diesem Stück in einer Hauptrolle auftritt, ein gefülltes Haus, und bezüglich des Spieles einen glücklichen Abend.

— Die Firma **Vormann & Schwede** in Warschau errichtet auf der Zołopowa-Straße eine zweite Maschinenfabrik, welche mit der Warschau-Wiener Bahn durch ein Nebengleise verbunden werden wird.

— Die Bilanz der Firma **Prochowski's Manufaktur** weist für das vergangene Operationsjahr 1894/95 folgende Zahlen auf: Das Anlagecapital beträgt 1,500,000 Rubel, das Reservecapital ebenfalls 1,500,000 Rubel. Der erzielte Reingewinn beträgt 294,506 Rubel 11 Kop.

— Im **Sommertheater** ging am Freitag Abend ein der Krakow'schen Erzählung entlehntes Volksstück von Arfa in Scene. „Mana“

ist ein packender Stoff, geschaffen für ein Volkstheater wie kein anderes. Die Personen, welche aufzutreten, sind markige, aus dem Leben gegriffene Gestalten, und wenn die Rollen gut besetzt sind, dann ist es leicht begreiflich, daß das Publikum dem Spiele des Ensemble mit steigendem Interesse folgt. Diesen Erfolg erzielte man in der vorgekriten Vorstellung. Wegen des Benefizes des Herrn Rozanski war das Theater auch ziemlich gut besucht. Herr Rozanski spielte den eifersüchtigen betrogenen Gemann der „Mana“ mit großem Geschick. Frau Bartoszewska, welche die ländlichen Humors, in der Hervorkehrung des verschlagenen Bauernweibes, das aus Stolz und Liebe zu einem Gutsbesitzer ihren Ehegatten und die Familie treulos verläßt, um freilich später diesen tollen Streich mit dem Leben zu büßen, ihren Partner in aufopferndster Weise. Gesang und Tanz, der namentlich im zweiten Acte in den Vordergrund des Stückes tritt, erheiterte das Publikum sehr lebhaft. Besonders zeichnete sich Frau Wislocka durch Vorführung eines gelungenen Czardas aus. Manche Gesänge und Tänze mußten wiederholt werden. Aber auch sonst wurde mit Beifall nicht geizigt.

Łódzki Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 8. bis 15. August l. S. sind von Łódz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	36,209 Pud
Wollwaaren	21,106 „
Garne	10,215 „
Eisen-Erzeugnisse	1,901 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	6,135 Pud
Baumwollwaaren	6,458 „
Wolle	48,426 „
Wollwaaren	1,322 „
Garne	11,606 „
Maschinen	13,726 „
Eisen-Erzeugnisse	3,513 „
Rohseisen	12,252 „
Schmieröle	8,491 „
Mehl	37,923 „
Getreide	2,453 „
Hafers	14,648 „
Bauholz	142,287 „
Brennholz	5,052 „
Steinkohle	757,022 „

d. sind 1045 Waggons.

— Ueber die Wirkungen des **Badens in Japan** erzählt Dr. E. Netto in seinem Buche „Papierschneidertlinge aus Japan“ allerlei Interessantes. „Hinsichtlich Reinhaltung des Körpers“ — so heißt es in dem Buche — „steht die japanische Nation, von höchsten Würdenträger bis zum niedrigsten Kuli, allen anderen Nationen voran. Für das Bad ist in jedem besseren Hause Japans eine besondere Abtheilung vorhanden, während ärmere Leute sich eines öffentlichen Bades, deren es in Städten fast in jeder Straße eins giebt, bedienen. Bei der öblichen Gewohnheit auch des niederen Japaners, sich oft und zwar heiß zu baden, muß die Einrichtung des Bades so getroffen sein, daß man mit geringen Kosten sich ausbilden kann, und sie ist in der That so einfach und praktisch, daß sie, etwas modificirt, um den Ansprüchen der Feuerversicherung, wie der europäischen überhöchsten Sittlichkeit zu genügen, auch für unsere Verhältnisse zu empfehlen wäre. In den Boden einer hölzernen Baderäume ist eine vertikale, unten durch einen Koff geschlossene kupferne Röhre eingelassen. Einige in die Röhre geworfene glühende Holzkohlen genügen, in ein bis zwei Stunden das Wasser so heiß zu machen, daß der Badende die Farbe eines gelotteten Kriebes annimmt. Die Verdunstungsgase gelangen bei dieser Construction allerdings in das Badezimmer, weshalb dasselbe möglichst durchsichtig angelegt sein muß, was bei der Construction der japanischen Wohnhäuser, die der häufigen Erdbeben wegen meist nur aus Holz, Papier- oder Strohmattem bestehen, auch in der Regel der Fall ist. Der Japaner badet im Wasser von 45 Gr. Celsius (gleich 38 Gr. Reaumur), einer Temperatur, die dem Europäer beim ersten Gebrauchsversuche die Zeiten der früheren Christenverfolgung vergegenwärtigt. Der Meinung, daß das öfmalige heiße Baden verwerflich, widersprechen Beobachtung und Erfahrung. Der Europäer sieht in Japan mit Ver- und Bewunderung, welche schwere Kosten die Kulis tragen, welche riesige Entfernungen sie im Dauerlaufe zurücklegen, in welcher jämmerlicher Kleidung, barfuß, in kurzen Baumwollhöschen und Tüchchen sie im Winter ihre Arbeit verrichten, wie Hoch und Niedrig selbst im Norden, wo der Schnee, wenn auch nicht hauh, so doch hüthenhoch liegt, in ihren papierlaternenartigen Zimmern nichts Anderes zur Heizung haben, als eine Handvoll Holzkohlen, wie schon die kleinen Kinder auf dem Rücken ihrer wenig größeren Geschwister mit nackten Füßen — die bei zufälliger Berührung einem den Eindruck wie Metallhürten machen — den ganzen Wintertag im Freien zubringen, wie die Leute im eissigen Wasser fischen oder nach Lotoswurzeln graben, barfuß im Schnee stehen, auf bloßer feuchter Erde schlafen etc. Doch eine Achilleswunde, wo ihn die Kälte überwindet, hat auch der Japaner, das ist — die Hand. Der Europäer, vielleicht mit Ausnahme des Italiener, kann an der Hand eine ziemlich Portion vertragen, schreit aber kalte und nasse Füße. Der Japaner fählt sich mit nackten, eiskalten Füßen, auf den kalten Strohmattem hockend, beglücklich,

so lange er nur ein kleines Kohlenbecken vor sich hat, die Hände zu erwärmen; ja er friert sogar in einem europäisch geheizten Zimmer, weil er da die Hände nicht so ausgiebig rösten kann, wie über einem Kohlenfeuer, und weil die Körperwärme in seinen faltigen Gewändern weniger zusammen gehalten wird, wenn er auf dem Stuhle sitzt, als wenn er die Beine wie ein Taschmesser zusammenschneidet und sich oben darauf setzt. Trotz des üblichen Kohlenbeckens würde bei kalter Witterung der Körper, außer im Bade, nie recht warm werden, wenn nicht das Bad den Ofen unserer Zimmereinrichtung in gewissem Grade ersetzte. Ist der Körper in dem heißen Wasser ordentlich durchgebrüht worden, so ist er auf mehrere Stunden ziemlich unempfindlich gegen Kälte, während ein laues Bad leicht Erkältung herbeiführen würde.

— Ueber ein **Liebesdrama in Zürich** wird geschrieben: Ein 23jähriger Mann, Sohn einer wohlhabenden und angesehenen Familie in Rheineck (Kanton St. Gallen), der seit einiger Zeit eine kommerzielle Volontärstelle in Zürich bekleidete, verliebte sich in ein braves und sehr schönes Mädchen der Stadt Zürich. Sie hatte den einzigen, heutzutage freilich nicht unerheblichen Fehler, daß sie kein Vermögen ihr eigen nennen konnte. Die ländlichen Eltern des jungen, sterbensverliebten Mannes hatten daher keine Freude an dem Liebesverhältniß. Die Liebe zu dem Mädchen wurde dadurch nur um so leidenschaftlicher, und mächtige Eifersucht trat hinzu. Er drängte zur Heirat; die Einwilligung seiner Eltern zu erlangen reifte er in die Heimath. Die Mutter glaubte ihrem Sohne einen guten Rath zu geben, indem sie ihm vorschlug, sich noch weiterhin auszubilden und zu dem Zwecke nach England zu reisen. Habe er eine eigene Existenz gegründet, dann erst sei die Zeit gekommen, ernsthafte Heirathsgedanken zu hegen. Die gute Frau meinte wohl, ein Aufenthalt in England werde das verliebte junge Blut zur Ruhe bringen. Der mütterliche Rathschlag hatte aber den Beifall des jungen Mannes nicht. Er reiste unverweilt nach Zürich zurück. Unterwegs schon schien er Selbstmordgedanken ausgebrüht zu haben. Wenigstens sandte er sofort einen mit Bleistift geschriebenen Abschiedsbrief an die Eltern. In Zürich angekommen, erklärt er der Geliebten, daß die Eltern nur zur Heirat mit einer reichen Erbin die Einwilligung geben würden. (Nach dem schweizerischen Recht kann jeder handlungsfähige Bürger, der das 20. Altersjahr erreicht hat, heirathen ohne elterlichen Consens.) Er überredete das Mädchen, gemeinsam mit ihm in den Tod zu gehen. Schließlich ergab sie sich seinem Willen. Sie begaben sich auf den Zürichberg. Beide schnitten sich zuerst die Pulsadern auf. Dann schloß er mit dem Revolver auf sie, schloß jedoch. Jetzt flüchtete sich das Mädchen. Der junge Mann gab dann zwei Revolvergeschosse auf sich selbst ab, die die Lunge durchbohrten. Dies Alles trug sich Nachts 12 Uhr zu. Das Mädchen erlitt, stark blutend, den finsternen Wald hinunter zu den Beuten, bei denen es wohnte und erstattete alsdann der Polizei Bericht von dem traurigen Geschehniß. Auf dem Polizeiposten wurden dem Mädchen die Wunden verbunden; ohnmächtig durch den starken Blutverlust war es zusammengeknickt. Den Ort der That konnte sie noch bezeichnen. Sie wählte den Geliebten todt, derselbe wurde jedoch lebend von der Polizei aufgefunden und gab ganz verständige Auskunft. Beide Personen wurden in das Spital gebracht. Beide glaubt man retten zu können, und Beide werden hoffentlich dann ein glückliches Paar.

— **Zum Selbstmorde der 12-jährigen Selma Torn.** Die Ursache des erschütternden Selbstmordes im Hause Mittenwalderstraße 18 zu Berlin, über dessen Einzelheiten wir ausführlich berichteten, ist inzwischen genauer aufgeklärt worden. Nach der Darstellung des Bädermeisters Herrn Schmidt aus der Solmsstraße 12 und der Frau Steple aus der Solmsstraße 1, jener Kundin, welcher das unglückliche Mädchen längere Zeit das Frühstück gebracht hatte, muß Selma Torn in der That das zur Ablieferung erhaltene Geld unterschlagen haben. Das Kind hatte seit Weihnachten den Betrag für das Frühstück jede Woche erhalten und in der ersten Zeit auch regelmäßig abgeliefert. In den letzten sechs Wochen jedoch hatte Herr Schmidt von Frau Steple nichts mehr erhalten, sodas 4 Mark 20 Pf. rückständig waren. Die Veruntreuung kam an den Tag, als Selma Torn abgelöst wurde. Ihr Nachfolger brachte nach Ablauf der ersten Woche nur 70 Pf., und Herr Schmidt hat deshalb Frau Steple zu sich, um über das Ausbleiben des Restes Aufklärung zu erhalten. Frau Steple wollte nun Frau Torn aufsuchen und traf die Selma, als diese gerade das Haus verlassen wollte. Als die Frau sie zu ihrer Mutter, deren Wohnung sie ihr zeigen sollte, mitnehmen wollte, eilte das Mädchen ihr voraus die Treppe hinauf und stürzte sich aus dem 4. Stock auf den Hof hinab, als Frau Steple eben den Treppenaufgang des 4. Stockes erreicht hatte.

— **Aus dem Leben eines Blumenmädchens.** Vom Landgerichte Hamburg ist am 2. Mai die ledige Blumenhändlerin Henriette Berlemeier wegen Betrages zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Als Mitangeklagte kam eine Frau Kipp in Betracht. Die That, welche der Berlemeier zur Last gelegt wird, war ursprünglich als Diebstahl qualifizirt worden. Sie hat dem Hausknecht B. ein Bankguthaben von 1000 M. abspenstig gemacht. Dieser Hausknecht B. ist eine eigenartige Persönlichkeit. Er hat vor einigen Jahren 17,000 M. geerbt und fühlte sich durch diese Reichthümer so be-

schwert, daß er sich die größte Mühe gab, sie los zu werden. Im Anfang Januar d. S. war die Erbschaft auf 1000 M. zusammen geschmolzen, welche bei einer Bank deponirt waren. Die Berlemeier, welche sich nach Liebe sehnte, aber noch mehr nach den 1000 M. des B., machte sich an diesen heran und trat zu ihm in zarte Beziehungen. Zunächst lehnte sie seinen Heirathsantrag ab, erklärte sich aber doch schließlich bereit, seine Gattin zu werden, wenn er eine Summe für sie sicher stelle. Sie begründete dieses Verlangen damit, daß ihre Eltern erst sehen müßten, daß er wirklich etwas für sie thue. B. that das und legte auf den Namen der Berlemeier bei der St. Pauli-Credit-Bank 1000 M. nieder. Er wollte zunächst das Buch, in welchem die Einzahlung vermerkt war, zurückbehalten und es seiner Geliebten erst dann zur freien Verfügung überlassen, wenn er mit ihr verlobt, sie also thatsächlich an ihn gedunden war. Er schloß das Buch in seinen Koffer ein und bezog mit der Angeklagten eine gemeinsame Wohnung. Am 15. Januar erklärte die letztere, sie sei jetzt zur Verlobung bereit. Es wurde dann Verlobung gefeiert und B. trank sich dabei einen soliden Rausch an. Als ihm dann der Kofferschlüssel aus der Tasche gefallen war, holte sich die Berlemeier das bewußte Buch aus dem Koffer, erhob das Geld und reiste mit der Mitangeklagten und deren Liebhaber nach Oesterreich. Das Gericht nahm an, daß sie die Absicht, den B. zu heirathen, nur vorgespiegelt habe, um in den Besitz der 1000 M. zu kommen.

— **Die Heirathsvermittlerin** in der sibols. Aus einem Baderorte des Salzammergutes wird geschrieben: Vor einigen Jahren machte der Proceß eines sehr wohlhabenden Geschäftsmannes viel von sich reden, der mit der Verurtheilung des Angeklagten abschloß, und seither hatte der Mann sein Geschäft aufgegeben und sich für alle Welt und so auch für seinen ehemaligen Vertheidiger, welcher noch Capitalien für ihn im Depot hatte, verschollen. Da fügte es der Zufall, daß sich die beiden Männer in dem eben erwähnten Baderorte trafen und im Laufe der Unterhaltung auch das Thema des Heirathens berührten. Der arme reiche Mann war nämlich während seiner Haft Wittwer geworden, der Vertheidiger, ein alter Jungfelle, kannte aus den Zeiten seiner längst verschwundenen Jugend eine Heirathsvermittlerin, und mit dieser Frau machte er seinen Klienten bekannt. Man unterhielt sich denn nun oft und lange über die Braut, welche die Heirathsvermittlerin für den Herrn in Aussicht genommen hatte, und endlich wurde die erste Begegnung des Paares festgesetzt. Doch den Herzens erschein also der alte Jüngling beim Stelldicheln, und siehe da! die heirathelustige Dame, welche vor ihm stand, war — die Heirathsvermittlerin! Das Erste, was sie erfuhr, war selbstverständlich eine empörte und erhitzte Zurückweisung. Aber weiß der Himmel, das Wetter scheint Talente zu zeitigen, für die keine Unmöglichkeit existirt, denn, als die Dame dann zu sprechen und ihren eigenen Werth herauszufahren, ihr tiefes Mitleid mit der Einfamkeit ihres Gegenübers zu betonen und von dem Schmerzgefühl zu sprechen begann, das sie empfinde, so oft sie an sein unersüßliches Unglück zurückdenke, da wurde der Mann weich und willigte in die Verlobung mit ihr ein. Wir wiederholen nochmals, daß diese kleine Adventure buchstäblich wahr ist, und befreit erklärt nun die glückliche Braut des reichen Mannes, daß gewiß noch Niemand eine so glänzende Partie zusammengebracht hätte, wie sie selbst.

Handel, Industrie und Verkehr.

Die neuen Borfig'schen Eisenwerke.

Nachdem schon vor Jahren die ausgedehnten Baulichkeiten der Borfig'schen Eisenwerke zu Berlin vor dem Dranienburger Thor verschwunden und durch kolossale Miethskasernen ersetzt worden sind, rückt jetzt der Zeitpunkt näher, wo auch die Borfig'schen Eisenwerke in Moabit aus dem Reichthümern der deutschen Reichshauptstadt verschwinden werden. Nach dem Tode des vorletzten Chefs der weltberühmten Firma machte sich mehrere Jahre hindurch seitens der im Namen der minoritären Erben geübten Verwaltung die Tendenz geltend, die Fabrikation mehr und mehr einzuschränken, eventuell sogar zu einer völligen Liquidation zu schreiten. Der vor einigen Jahren majorenre gewordene Hauptinhaber der Firma hat jedoch den Entschluß gefaßt, die Fabrikation nicht nur fortzusetzen, sondern sogar den heutigen Verhältnissen entsprechend, sehr bedeutend zu erweitern. Zu diesem Zwecke ist von der Firma ein ausgedehntes Terrain, unmittelbar am Zegler See gelegen, erworben worden. Die Arbeiten auf diesem Terrain werden schon im nächsten Frühjahr sehr energisch in Angriff genommen werden und nicht nur den Zweck haben, die Fabrikanlagen in Moabit zu ersetzen, sondern überhaupt ein Fabrikabstammung allerersten Ranges zu schaffen. So werden u. A. auf dem Terrain, vom Zegler See aus, vier Einschnitte ausgehoben werden, um ebensoviele Hafensassins für den eigenen Gebrauch der Fabrik zu schaffen. Auch wird eine große Werft zum Bau von Dampfschiffen und eisernen Leichter Schiffen errichtet werden. Für die Fertigstellung der genannten Fabrikanlagen ist vorläufig eine Bauzeit von drei Jahren in Aussicht genommen worden. Die Pläne für das neue Fabrikabstammung sind bereits vollständig angefertigt.

Kleine Chronik.

Zu dem schweren Mäander-Unfall bei Wien erhalten wir zu dem Telegramm eine ausführliche Darstellung. Das Unglück begab sich folgendermaßen: In der Frühe räumten sich am Rosenhügel bei Wien einige Regimenter Infanterie, Cavallerie und Artillerie, um daselbst ein Mäander abzuhalten, das bis gegen Mittag dauerte. Hierauf wurde abgeblasen, und die einzelnen Truppengattungen schickten sich an, in ihre Stellungen abzurücken. Eine Batterie Artillerie des 24. Artillerie-Regiments mußte, um auf die Straße zu gelangen, bei der Restauration „Zum Rosenhügel“ über einen nicht sehr breiten und tiefen Wassergraben setzen. Hierbei stürzte eine Kanone um, und fünf Artilleristen kamen unter dieselbe zu liegen. Die übrigen nachfolgenden Mannschaften saßen sofort von ihren Pferden und Kanonen ab und hoben das schwere Geschütz in die Höhe. Es zeigte sich nun, daß der Vormecher Thomas Nimsch und der Artillerist Alois Fuchs schwer verletzt waren. Ersterer war die Schädeldecke und letzterer das Kinn und der Unterkiefer zerschmettert. Die anderen drei Artilleristen kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon und konnten den Heimweg antreten. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Garnisonsspital gebracht. Am dem Aufkommen des Vormechers wird gezwifelt. Da kein Militär-Sanitätswagen zur Stelle war, mußten die beiden Schwerverletzten auf einer Kanone dorthin geschafft werden.

Ein neues System der Identificirung von Handschriften hat Dr. Vertillon aufgestellt, wonach es möglich sei, unzweifelhaft festzustellen, ob eine Person gewisse Schriftzüge ausgeführt hat, wenn man die Person zur Stelle hat. Das Verfahren beruht auf der Messung der Pulschläge, von denen behauptet wird, daß sie für jede Person einen bestimmten und durchaus charakteristischen Einfluß auf die Handschrift haben. Der Gefinder vergrößert die Schriftzüge beträchtlich, so daß sie etwa ein Drittel Meter hoch erscheinen. Dabei zeigen sich die leisen Vibrationen des Pulschläges und führen zu Wiermalen, aus denen man den Schreiber ermitteln kann, wenn man sie mit der graphischen Darstellung seines Pulschläges vergleicht.

Die nicht stark genug zu rügende Unfitte weiblicher Angeflickter der Fuß- und Weißwaarenbranche, ihre Scheren an einem Gummibande am Schützenbunde zu tragen, hat jüngst in einem Fußgeschäfte des Berliner Ostens zu einem bellagenerwerblichen Unglück geführt. Die Schere einer Verkäuferin war bei der Arbeit am Kadentische hängen geblieben und schnellte, bei dem Versuch sie loszumachen, derselben derart in das Auge, daß dasselbe auslief. Die Befürchtung, die der schnell konsultirte Augenarzt für das zweite Auge hegte, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Wir glauben, daß dieser Vorfall für die vielen unvorsichtigen Damen, die ihre Schere in eben derselben Weise besetzt haben, eine Warnung sein wird.

Einen eigenthümlichen „Scherz“ erlaubte sich neulich eine Privatgesellschaft, welche mit einem kleineren Dampfer eine Seefahrt nach Hela unternommen hatte. In Folge der kolossalen Hitze waren die städtischen Biervorräthe schon auf der Hinfahrt zu Ende. Unter Rath auf der hoher See war theuer. Da tauchte plötzlich in der Ferne der Salondampfer „Drache“ auf, welcher, mit vielen Passagieren von Hela kommend, auf Zoppot zusteuerte. Plötzlich stoppte er, denn gellend ertönte von dem anderen Dampfer die Dampfpeife mit dem Signal „Schiff in Noth.“ Sofort änderte der Kapitän den Kurs und hielt auf den „Noth“-Dampfer zu, während die Passagiere sich angstvoll bekümmerten am Backbord zusammen drängten und schon einen Schiffuntergang in unmittelbarer Nähe vor Augen sahen. Plötzlich löst sich ein Boot von dem kleineren Dampfer und hält auf den „Drache“ zu: kaum ist es in Nähe gelangt, als es auf die bange Frage: „Was los?“ mit Stentorstimme zurückschallt: „Könnt Ihr uns nicht mit Bier aushelfen?“ Erst allgemeine Verblüffung, dann heftiges Schelten ob der leichtfertigen Beunruhigung und des unnothigen Aufenhalts. Schließlich aber von allen Seiten homerisches Gelächter. Keuchend setzte der „Drache“ seinen Kurs fort, den anderen Dampfer seiner „Noth“ überlassend. Wäre der „Scherz“ anders ausgefallen, so hätte der andere Dampfer leicht Unannehmlichkeiten haben können, da das internationale Seerecht den Mißbrauch der Nothpeife eben so ahndet, wie die Bahnbehörde den der Nothleine und Nothbremse.

Der stolperte Knabe, der 6jährige Bruno Helmich, dem am 30. v. M. in Heinersdorf bei Berlin der Kettenhund eines Bauern die Haut vom Kopfe riß, ist überraschend schnell wiederhergestellt worden. Die furchtbaren Verletzungen sind bereits soweit wieder geheilt, daß der Knabe am Montag aus dem Krankenhaus zu seinen Eltern entlassen werden konnte.

Eine grauenhafte That ist jüngst in dem Dorfe Zedja bei Sondershausen verübt worden. Dort war im Gasthause „Zum grauen Löwen“ öffentlicher Tanz, wobei es unter den Mädchen zu Eifersüchteleien kam. Als nun der 20jährige Maurergeselle Leopold Wenzel aus Zedja ein Zeichen drohend nach Hause begleitete, wurde er von dem 19jährigen Tischler Brandt aus Sondershausen überfallen und erstickt. Der grauenhafte Streich hatte den Hals vom Kinn bis zum Brustbein vollständig gespalten, so daß die inneren Theile freilagen. Der Tod trat bald darauf ein. Brandt ist verhaftet worden.

Ein Damenduell mit tödtlichem Ausgang wird demnächst vor dem Schwurgericht in Mexiko verhandelt werden. Angeklagt ist eine dortige Schöne, Namens Rosa Guzman, welche

welche Fräulein Rosa Guzman in regelrechtem Duell getödtet hat. Beide hatten nämlich ein und denselben Senor angeheiratet, welche nachher der Getödteten den Vorzug gegeben und dadurch Fabella zur größten Wuth gereizt hatte. Sie forderte ihre Rivalin auf — Dolche, und diese nahm sofort an. Je zwei weibliche Secundantinnen wohnten dem Kampfe bei, der kaum drei Minuten währte und einen unglücklichen Ausgang nahm. Auch die Secundantinnen werden vor Gericht zu erscheinen haben. Der Fall erregt sehr in Mexiko, wo man doch an dergleichen weibliche Excentricitäten gewöhnt ist, großes Aufsehen. Rosa Guzman galt als viel umworbene, blendende Schönheit.

Neueste Nachrichten.

Logau, 15. August. In der zweiten Stunde der verfloffenen Nacht stiegen von der Brückenkopfs-Kaserne mächtige Feuergeburgen zum Himmel auf. Die gesamte Garnison wurde alarmirt und rückte nach dem Brandplatze ab. Nach mehrstündigem angestrengtem Kampfe gelang es, das gewaltige Feuer soweit zu dämpfen, daß gegen Morgen der größte Theil der Mannschaft in die Kaserne abrücken konnte. Zwei Montirungskammern sind vollständig, eine dritte ist fast völlig abgebrannt. Das gerettete Material hat zum Theil beträchtlichen Schaden durch Wasser u. s. w. erlitten. Auf der linken Seite der Brücke war das Feuer bereits durch das Gemölbe in die Kaserne gerathen, doch gelang es, ein weiteres Umsichgreifen zu verhüten. Das Material wurde nach den übrigen Kasernen gebracht. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts ermittelt.

Kiel, 15. August. Als bei der Mittagspause die Arbeiter der Germaniawerft von dem Lopedojäger an Land gingen, brach die Laufbrücke. Die auf der Brücke Befindlichen stürzten ins Wasser. Bis jetzt sind acht Tödtliche gezählt worden.

Wien, 15. August. Gestern fand hier die Enthüllung des Denkmals für den Componisten Hummel statt unter Beteiligung der Behörden, geladener Gäste und der Nachkommen Hummels. Im Auftrage des Großherzogs vollzog den feierlichen Act der Theaterintendant v. Bignau.

Gottha, 15. August. Der Schuhmacher Fingel, der das Fräulein v. Plonsky in Koburg ermordet und beraubt hat und deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden ist, wurde gestern früh 9 Uhr im Hofe des Zuchthauses zu Gräfenonna durch den Scharfrichter Hirsch aus Erfurt mittelst der Guillotine hingerichtet. Es ist das erste Todesurtheil, das unter der Regierung Herzog Alfrede gefällt und vollstreckt ist.

Zürich, 15. August. Nach einem starken Gewitter in Emmenthal durchbrach gestern Abend bei Oberhofen, zwischen Signau und Zaegwyl, der Dürrenbach den Bahndamm. Der Abendzug Langnau-Bern konnte in Oberhofen angehalten werden, die Weiterfahrt aber erst zwei Stunden später stattfinden. Heute werden Personen und Gepäck mit Fuhrwerk vom einen zum andern Zug geführt. Der Güterverkehr geht über die Centralbahnlinie.

Telegramme.

Berlin, 16. August. Zur Grundsteinlegung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. werden morgen und Sonntag früh in Berlin ein treffen: Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, der Großherzog und der Erbprinz von Baden, sowie der Fürst von Hohenzollern; ferner die erbprinzlich meiningischen Herrschaften und der Prinz Friedrich Carl von Hessen.

Berlin, 16. August. Die Volkszählung, die am 2. December d. J. stattfinden soll, wird die sechste sein, die seit Wiedererrichtung des deutschen Reiches vorgenommen wird.

Hochheim a. Main, 16. August. Die Villa Burgeff stand gestern Mittag plötzlich in hellen Flammen; drei Dienstmädchen konnten sich aus dem oberen Stockwerk nur noch auf das Dach flüchten und wurden mit vieler Mühe gerettet. Die Villa ist ganz ausgebrannt, viele Kunstschätze sind vernichtet, nur wenig konnte gerettet werden.

Metz, 16. August. Gestern fand auf den westlichen Schlachtfeldern von St. Privat, Grauelotte, Bionville, Mars la Tour die Schmückung der Gräber der gefallenen Krieger durch sämtliche deutschen Vereine aus Metz statt.

Paris, 16. August. Der ehemalige Napoleonstag, der 15. August, wurde gestern durch ein vom Comité plebiscitaire in Saint Mandé veranstaltetes Festmahl gefeiert. Den Vorstoß führte der Deputirte Cunéo d'Ornano: etwa 1000 Personen nahmen an dem Banket Theil. Cunéo d'Ornano hielt eine Rede, in welcher er das Kaiserreich feierte und das Plebiszit verherrlichte. An den Prinzen Victor wurde ein Ergebenheits-Telegramm gerichtet. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Bern, 16. August. Der Nationalrath genehmigte mit 109 gegen 18 Stimmen das schweizerisch-französische Handelsabkommen.

Sofia, 16. August. Die Untersuchung wegen der Ermordung Stambulows wird, wie die Aence Balkanique meldet, eifrig fortgesetzt. Die

Freilassung Tufelschiew's erfolgte, weil der Appell-Gerichtshof bei Prüfung der Acten constatirte, daß die gegen Tufelschiew vorliegenden Verdachtsgründe nicht hinreichen, um die Umwandlung der vorläufigen Haft in eine definitive zu rechtfertigen. Tufelschiew bleibt übrigens zur Verfügung des Untersuchungsrichters. Außer Bone Gorgiew und dem Kutscher, welcher den Wagen Stambulows führte, hat sich die Gerichts-Behörde noch einer Anzahl anderer Individuen bemächtigt. Obwohl die Untersuchung behauptet, daß nur eine Sache feststehe, nämlich daß der noch unauffindbare Halin der Haupturheber des Attentates sei, versichert der Staatsanwalt doch, daß er schon bei dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheit auf Grund gewisser Feststellungen und Entdeckungen, welche noch geheim bleiben müssen, im Stande wäre, die Anklage zu erheben. Die Untersuchung wird vermuthlich noch einen Monat dauern.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Maschisew aus Wischnowolost. — Kosinski aus Plock. — Rosenthal aus Berlin. — Tal aus Warschau. — Bobrow aus Czernigow. — Poliszar aus Wien. — Slinko aus Czernigow.

Hotel Victoria. Herren: Maciejow und Baschirow aus Grosny. — Daniellanc aus Baku. — Gizia aus Jekaterinoslaw. — Krzypow aus Warschau. — Bielski aus Brombe g. — Bobowitsch aus Moskau.

Hotel de Pologne. Herren: Podgórski aus Kielce. — Wolski aus Ruda-Guzowska. — Fürst aus Budapest. — Hranek aus Kutno. — Goszczyński aus Witowo. — Lewkowicz, Grünberg und Przybielski aus Warschau.

Oswit-Preise.

Table with 2 columns: Brutto and Netto. Rows for Accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, and Am Ausgant 100°, 78°.

Getreidepreise.

Table with 2 columns: Weizen and Roggen. Rows for Fein, Mittel, and Ordinar, with sub-rows for different grades.

Fahr-Plan

Der Podger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Table with 6 columns: Stunden und Minuten. Rows for Anknst der Züge in Lodz and Abfahrt der Züge aus Lodz, listing various destinations and times.

Table with 6 columns: Stunden und Minuten. Rows for Anknst der Züge in Lodz and Abfahrt der Züge aus Lodz, listing various destinations and times.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Table with 4 columns: Berlin, London, Paris, and Wien. Rows for different exchange rates and prices.

Interale

Lagiewniki Łódź, Widzewska 64. (372) Cena Okowity z dnia 17 Sierpnia. Netto Hurtowa w. 78°/o Rs. 8.80. Szykowa w. 78°/o „ 8.90. (Akoya 16 kop. od stopnia.)



Der regelmäßige Unterricht in meiner neu eröffneten

Knaben-Schule

Petrikauerstr. Nr. 17, Hotel Hamburg, beginnt am 10. (22.) August. Sprachen, Mathem., Malerei und andere nützliche Wissenschaften durch die besten Professoren; ein häßliches Local mit allen Bequemlichkeiten für eine Schule; geeignet, wie auch Schul-Möbel nach neuesten System vorzuzubereiten. Vorbereitung zu den Reifeungs-Schulen unter Garantie. — Anmeldungen werden täglich von 9-4 Uhr entgegengenommen.

B. JUDELEWICZ, 14 Jahre practischer Lehrer in einer Real-Schule.

HOLZCEMENT-DÄCHER

M. Zbijewski, Łódź, Dzielna 25, Abtheilung für Asphalt- und Dachdecker-Arbeiten.

PORTLAND-CEMENT

„GRODZIEC“ stets auf Lager bei M. Zbijewski, Dzielna 25.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck.

[3. Fortsetzung.]

Die Artschläge donnerten gegen die Wand. Dieselbe war nur dünn, ganz entgegen der Art der sonst stark und solide aufgeführten Wände dieses Schlosses. Offenbar war sie nur als Scheinwand aufgeführt, um den geheimen Zugang des Schlosses vor unbefugten Blicken zu schützen. So zeigte sich bald ein Loch in der Wand, durch welches, kaum daß es einigermaßen groß genug erschien, der kleine Doctor mit einer Behendigkeit kletterte, die man ihm kaum zugetraut hätte. Georg und die Ulanen drängten nach.

Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar. Starr und bleich lag die Gestalt des angeblichen Verwalters, in Wahrheit des Schlossherrn, des Marquis von Chaumont, auf dem Boden des schmalen Gemaches hingestreckt. Aus einer Wunde an der rechten Schläfe sickerten einige wenige Blutstropfen, die Kugel des Mörders war in's Gehirn gedrungen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt.

Der Edelmann war in Verteidigung seiner Ehre und in dem Schutze des heiligen Rechts dem Fanatismus seiner Landesleute zum Opfer gefallen. Still verließ Doctor Senden die Leiche, nachdem er einen Ulanen als Wache zu derselben, einen zweiten vor den Eingang des Gemaches gestellt hatte. Im Schlosse hatte man offenbar keine Ahnung von dem Vorgefallenen, denn nichts regte sich in den weiten Corridoren und Gemächern, der Schuß mußte ungehört verhallt sein.

Drei Tage später ist der Schloßhof von Chaumont von deutschen Reitern überfüllt. Nicht mehr eine vorgeschobene Escadron, sondern eine ganze Brigade hält Ort und Schloß besetzt und das letztere ist von oben bis unten mit Einquartierung belegt. Aber die fremden Gäste verhalten sich ungewöhnlich still, man kommt und geht möglichst geräuschlos und selbst die Unterhaltung wird in gedämpftem Tone geführt.

Es ist die Majestät des Todes, der die rauhen Krieger also huldigen, und die Ehrfurcht vor dem Schmerze einer schwer getroffenen Gattin und Frau. Denn drinnen in dem Ahnensaale, wo am ersten Abende unsere Freunde tafelten und Hochfeld dann auf dem Harmonium das fromme Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ertönen ließ, da liegt der Herr des Schlosses als Leiche aufgebahrt.

Die Ahnenbilder sind schwarz verhangen, der weite Raum ist von brennenden Kerzen matt erhellt, während dunkle Vorhänge dem ohnehin trüben Tageslicht den Eingang wehren. In der Mitte des Saales steht der schlichte, in der Eile beschaffte Sarg auf einer schwarz verhängten Estrade und an seinem Kopfe kniet in tiefem Schmerze und heißem Gebet die Marquise.

Die Stunde der Bestattung ist gekommen, die Halle füllt sich mit Dienern und Dienerrinnen in dunkler Kleidung, sowie mit Landesleuten jeden Alters und beiderlei Geschlechts. Mit vermeinten Augen betrachten sie das wachsbliche Antlitz ihres ehemaligen Herrn und die noch immer knieende Gestalt der Marquise.

Jetzt erhebt sich dieselbe und giebt ihre Anordnungen zur Leichenfeier. Sie ist schlicht und einfach. Ein protestantischer Geistlicher ist nicht zugegen, die kleine protestantische Gemeinde in Chaumont wird in friedlichen Zeiten von Orleans aus ab und zu von einem Geistlichen ihrer Confession besucht, jetzt bei den Kriegsunruhen ist das Erscheinen eines solchen unmöglich geworden.

Der Lehrer des Ortes liest aus der Bibel vor und dann singen die Leute unter Begleitung des Harmoniums einen Choral. Die Marquise selbst segnet die Leiche ein und spricht das Vaterunser zum Schluß.

Dann wird der Sarg geschlossen, die ältesten Diener des Hauses

nehmen ihn auf ihre Schultern und so bewegt sich der traurige Zug der Ahnengruft des Schlosses zu. Als die Marquise aus dem Saale tritt, findet sie vor der Thür Rittmeister von Bertow mit seinen Offizieren, darunter auch Hochfeld, der den Arm in der Binde trägt und noch etwas blaß drein sieht, aber doch schon in der Genesung begriffen ist; neben ihm steht Doctor Senden.

Die Herren grüßen achtungsvoll den Todten und die seinem Sarge nachschreitende Gattin, welche mit einer Neigung des Hauptes den Gruß erwidert. Dann reihen die deutschen Offiziere sich dem Trauergelächte an und knien mit demselben in der Gruft zum Gebete nieder.

Als sie still, wie sie gekommen, den ersten Ort verlassen wollen, tritt in raschem Entschlusse die Marquise auf sie zu, mit leiser Stimme dankt sie in fließendem Deutsch den Herren, daß sie gekommen sind, den todten Feind zu ehren. Dann sich an Hochfeld und Doctor Senden wendend und ihnen die Hand reichend, spricht sie:

„Und Sie, meine Herren, von denen der eine sein Blut für meinen Sohn vergossen, der andere durch seine Geschicklichkeit ihm das Leben erhalten und so mir mein Einzigtres und Theuerstes nunmehr auf dieser Welt gerettet hat, Sie dürfen überzeugt sein, daß ich wo Sie auch weilen, die Segenswünsche und heißen Gebete einer Frau Sie umschweben, die Ihnen mehr als ihr Leben dankt.“

Sie verneigt sich und wendet sich zum Gehen. Nach ihr verlassen die Offiziere und das Trauergelächte die Gruft. Der traurige Act ist zu Ende.

Am anderen Morgen verließen die deutschen Reiter Chaumont. Die Nachforschungen nach den als Curé und Capitän bezeichneten Führern der Franktireurs hatten zwar zur Feststellung der Persönlichkeiten geführt, diese selbst aber waren und blieben verschwunden. So mußte man sich begnügen, den betreffenden Ortspfaffen, in denen jene ansässig waren, hohe Contributionen aufzulegen und das Besitzthum der Weiden zu verwüsten.

Als Hochfeld, der dem Arzt das Reiten noch nicht gestattete, den Reisewagen besteigen wollte, der ihn der Truppe nachfahren sollte, überreichte ihm der alte Kammerdiener mit tiefer Verbeugung ein kleines Packet. Der junge Offizier öffnete es im Wagen und fand darin eine kleine rothseidene Brieftasche, auf der mit gelber Seide gestickt stand:

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Freudig erregt barg der Deutsche den Abschiedsgruß der schönen Feindin an seinem Herzen. Doctor Senden, der kam, um noch einmal nach seinem Patienten zu sehen, lächelte fein. Dann bliesen die Trompeten einen fröhlichen Reitermarsch. Vorwärts ging es dem Feinde entgegen, zu neuen Kämpfen und neuen Siegen.

II.

Dunkle Nacht deckte die Straßen und Plätze der alten Stadt Orleans. Aber Ruhe und Erholung von des Tages Lasten im erquickenden Schlafe war den Einwohnern der Stadt mit der Nacht nicht gekommen, vielmehr hallte das Pflaster der Straßen von den mit tactmäßigen Schritten marschirenden Truppen, dem Rasseln vorüberziehender Batterien und dem Getrappel zahlreicher Pferde wider.

Dazwischen schallten laute Kommandos in französischer Sprache, Flüche und Verwünschungen wurden laut, hier und da mischten sich freischende Weiberstimmen mit französischer Lebhaftigkeit in die zorn-

gen Rufe der Männer, Kolben dröhnten gegen die geschlossenen Hausthüren, und drohende Befehle, wie: „Oeffnet! Bringt Licht, Canaillen!“ überfünten den Lärm.

Es war die Nacht vom 1. auf den 2. December des gewaltigen Kriegsjahres 1870. Die Loirearmee des Generals Aurelles de Paladine hatte vier Tage vorher sich in einer blutigen Schlacht bei Beaune la Rolande mit den Truppen des Prinzen Friedrich Karl gemessen und war nach tapferer Gegenwehr geworfen worden. — Orleans, das mit so vielem Jubel vier Wochen vorher von den Franzosen wieder besetzt, war von Neuem in Gefahr, an die Preussens mardits verloren zu gehen und deshalb zog Aurelles de Paladine, was er an Truppen noch hatte, in dieser Nacht an sich, um dem stürmisch nachdrängenden Feinde den möglichsten Widerstand entgegen zu setzen.

Der Durchzug der Truppen hörte die ganze Nacht nicht auf und erst als die späte Dezembersonne mit bleichem Scheine um die stumpfen Thürme der alten Kathedrale spielte, trat in den Gassen und auf den Plätzen von Orleans verhältnismäßige Ruhe ein. Die Bürger, die den Uebermuth und die Zügellosigkeit ihrer Soldaten, namentlich in dem Augenblicke, wo es gegen den Feind ging, wohl kannten und sich deshalb durch Verschließen der Thüren und Fenster möglichst den Plünderungsversuchen ihrer eigenen Soldaten, zumal der Herrn Mobilgarden und Franc tireurs, entzogen hatten, kamen nun wieder zum Vorschein und standen plaudernd und lebhaft gekübelnd in Gruppen von 10 bis 20 zusammen. Aber ihre Mienen waren düster und die Blicke, die sie nach Osten, wo die Soldaten abgezogen und woher die Gefahr zu erwarten war, richteten, schienen nichts weniger als hoffnungsvoll zu sein.

Ja, vor vier Wochen — da war es anders gewesen! Da waren die so lange getäuschten und durch endlose Hiebeposten und Niederlagen so furchtbar vernichteten Hoffnungen des leichtgläubigen Volkes plötzlich gewaltsam in die Höhe geschossen und hatten eine allgemeine, um so rückhaltlosere Siegesfreude hervorgerufen. Denn die „*l'abbé bleus*“, die „*blauen Teufel*“ v. d. Tann's, hatten plötzlich das Feld räumen und die gute alte Stadt Orleans verlassen müssen; Aurelles hatte seinen Einzug unter begeistertem Jubel gehalten und hatte am Tage darauf — den 9. November — bei Coulmiers einen glänzenden Sieg — so meinten die Franzosen wenigstens — ersochten. „*Hal nun werde sich das Blatt wenden!*“ jubelten die guten Bürger von Orleans.

Von ihrer Stadt, von der schon einmal durch die gottgesendete Jungfrau die Rettung des heiligen Frankreich ausgegangen sei, werde auch diesmal das Heil des Vaterlandes kommen, Aurelles werde mit seinen sieggekrönten Schaaren die Barbaren aus Paris zurückwerfen, den Ring des Belagerungsheeres durchbrechen und Paris, die Hauptstadt von la belle France, befreien. Ach, diese Hoffnungen waren seitdem bedeutend gesunken — heute standen sie fast auf dem Gefrierpunkt, und das wollte bei den sanguinischen Franzosen, bei den stolzen Einwohnern von Orleans viel sagen. Aber die Thatfachen sprachen zu laut.

Aurelles war nicht weit über Orleans hinausgekommen, denn von Versailles her hatte sich ihm die sogenannte 13. Armee unter dem Großherzoge von Mecklenburg entgegengeworfen, und nun kam sogar der gefürchtete Held von Mars la Tour, der Bezwiner von Metz, Prinz Friedrich Karl mit einem großen Heere und wollte Orleans wieder nehmen. O pauvre France! Die Schlacht bei Beaune war verloren gegangen, würde Aurelles de Paladine vor Orleans glücklicher sein? Und wenn nicht, was dann?

So disputirten und philosophirten die Bürger von Orleans am 2. December 1870 und ihre Mienen wurden immer düsterer, die Fäuste ballten sich, zwischen den zusammengerephten Zähnen zischte ein Fluch nach dem andern hervor, und dann gingen sie kopfschüttelnd und grimmig ausspuhend nach Hause, zu sehen, was der Hausmutter Kunst und des Schicksals Gunst ihnen zum Diner beschert. Allzu luxuriös freilich, das wußten sie vorher, würde das letztere nicht ausfallen, denn die starke Einquartierung erst der Bayern, dann der Franzosen hatte ihnen schwer auf der Tasche gelegen.

Aber immerhin: eine Suppe, ein Fricassée, du pain, du vinet, des fruits, o! dazu reichte es noch immer. Da hatte es keine Noth.

In der Vorstadt St. Jean stand das stattliche Haus des Hufschmiedemeisters Denfert. Der Mann war ein Elässer, vielmehr seine Vorfahren waren es, denn schon der Großvater des jetzigen Besitzers der Schmiede war in Orleans eingewandert und das Geschäft hatte sich seitdem vom Vater auf den Sohn und den Enkel vererbt.

Aber deutsche Sprache und deutsche Art waren nicht ganz aus der Familie vertilgt, und auch die blauen Augen, die fast allen Mitgliedern der Sippe eigen waren, verriethen noch die elsässische Herkunft. Denfert war dabei jedoch ein Franzose, ein Patriot, wie nur

einer in ganz Frankreich, und nicht viel hätte gefehlt, so hätte der fast 50jährige Mann Familie und Geschäft, Haus und Hof im Stich gelassen und wäre den Aufrufen Gambetta's zu freiwilligem Heerdienst, zur levée en masse gegen die verhassten Deutschen, die Frankreichs heiligen Boden durch ihre Anwesenheit schändeten, gefolgt.

Sedenfalls wäre der starke, breitschulterige Mann mit den muskulösen, arbeitsgeübten Armen und schwierigen, breiten Fäusten kein zu verachtender Kämpfer gewesen. Allein die Vernunft und die Bitten seiner Frau hatten zuletzt doch die Oberhand behalten. Denfert war zu Hause geblieben, wo seine Anwesenheit dringend nöthig war. Denn das Geschäft des Hufbeschlagens ging in den Kriegzeiten flotter als je, aber die Arbeitskräfte waren knapp und der Meister mußte für zwei Gesellen, die unter die Soldaten gegangen waren, mitschaffen, wollte er den an ihn gestellten Ansprüchen gerecht werden.

Und etwas Anderes war noch knapp geworden in diesen traurigen Bettläuften — das baare Geld. Wenn Meister Denfert auch ein wohlhabender Mann war, so gab es doch jetzt Tage und Wochen, wo er kaum einen Sous im Geschäft zu sehen bekam, und das ging selbst ihm an den Leib, so daß Schmalhans manchmal Küchenmeister im Hause wurde.

Dazu nun die Einquartierung — 15, 20, ja zeitweise 25 und 30 Soldaten lagen in seinem Hause schon seit Wochen, erst Bayern, und da ging's noch, es waren wohl wilde, rauflustige Gesellen, aber die Zucht bei ihnen war stramm, und wenn Excesse vorkamen, folgte empfindliche Strafe auf dem Fuße. Dann aber kamen die eigenen Landsleute, Truppen von der Armee Aurelles de Paladine's. Wie hatte Denfert sich gefreut, als die blauen Röcke der Bayern am 9. November verschwunden waren und die Rothhosen bei ihnen einrückten.

Wie freudig hate er sie bewillkommnet und bewirthet. Aber seine Miene hatte sich bald verdüstert, als er die Zuchtlosigkeit, die Unordnung und die Sittenlosigkeit seiner Landsleute im wochenlangen Zusammenleben erproben mußte. Es hatte seiner ganzen Energie bedurft, seine eigene Familie und sein Gesinde vor den unfauberen Gesellen zu schützen, und Denfert segnete das Geschick, das seine älteste Tochter Marie seit längerer Zeit schon aus dem Hause und in den Dienst einer vornehmen Dame, der Frau Marquise v. Chaumont auf Schloß Chaumont geführt hatte.

So war sein Liebling wenigstens der Gefahr entzogen, mit den zuchtlosen Gesellen, die ihm in Haus und Hof lagen, in Berührung zu kommen.

Gestern endlich hatten dieselben den Meister Denfert verlassen, um endlich gegen die Preussens zu marschiren und ihre Prahlereien wahr zu machen. Denn wenn es nach ihren Worten ging, wen speisten sie Prinz Friedrich Karl mit seiner ganzen Armee und retteten Frankreich ganz allein. Denfert hatte ein Kreuz hinter ihnen her gemacht und bitter über das Schicksal seines geliebten Vaterlandes geflucht, das solchen Händen anvertraut war.

Er rechnete auf keinen Sieg dieser eiteln Prahlhänse, er bereitete sich auf den Einzug der Deutschen vor und — ganz im Stillen bekannte er sich, daß er es gar nicht anders wünsche, denn wenn zu der Zuchtlosigkeit seiner Landsleute noch ein Sieg kam und ihren Uebermuth vollends auf die Spitze trieb, so war in ganz Orleans kein Bürger seines Lebens mehr sicher. Das war das sehr bittere Resultat seiner in letzter Zeit mit den Schaaren der Mobilgarden und Franc tireurs gemachten Erfahrungen. Mit solchen Empfindungen schaute Meister Denfert den Abziehenden nach.

Und heute war er nun seit Wochen endlich wieder einmal allein mit seiner Familie ins Haus und Hof. Eine wohlthätige Stille lag über der ganzen Stadt, so auch über dem Denfert'schen Hauswesen. Und wie in Sonntagsstimmung schritt der Meister mit den Seinigen zum Mittagstisch. Die Mutter betete und machte das Kreuz über den aufgetragenen Speisen und der Hausherr schnitt von dem schönen frischen und weißen Weizenbrote vor, wie es in Frankreich überall genossen wird und das im Verein mit den Landesgaben, dem Wein und dem herrlichen Obste allein benügt, jedes Mahl in diesem gottgesegneten Lande zu einem nach unseren Begriffen festlichen zu gestalten.

Nach alter, von den Vorfahren ererbter, auch an Deutschland und dessen Gebräuche erinnernder Sitte reichten sich an der länglichen Tafel an die Familienglieder, Vater, Mutter und vier Kinder, das Gesinde, drei Gesellen und zwei Mägde.

Plötzlich wurde die Thür aufgerissen und auf der Schwelle zeigte sich ein überraschendes Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Tieferschüttert und betrübt durch den unerseßlichen Verlust, welchen wir durch den Tod meines unvergeßlichen Gatten, unseres Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Kaiserlich-Russischen Manufacturrathes

JULIUS HEINZEL, FREIHERRN VON HOHENFELS

erlitten haben, fanden wir reichen Trost in den zahlreichen, aufrichtigen Beweisen theilnahmvoller Zuneigung, welche uns von den Freunden des Verewigten sowohl wie von den Vorständen verschiedener städtischer Corporationen dargebracht worden sind.

Ihnen Allen danken wir aus vollstem Herzen und im Besondern der hochwürdigen Geistlichkeit für die letzten Segnungen der Kirche und für die tröstenden Worte, dem Herrn Stadtpräsidenten, den Vertretern der Polizei, dem Wohlthätigkeits-Verein, der aufopferungsvollen freiwilligen Feuerwehr, der Weber-Zinnung, dem Cyklisten-Verein, den Gesangsvereinen, den Orden- und Palmenträgern, sowie allen denen welche dem Entschlafenen durch ihr Geleit die letzte Ehre bezeigt haben.

Die Beweise hingebender Liebe haben uns in den schweren Tagen unendlich wohlgethan und werden wir sie in dankbarem Gedächtniß behalten.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lodz, den 16. August 1895.

Die sieben Hügel

Die sieben Hügel

Lodzer Meisterhaus,
Petrikauerstraße.

Zoologisches Museum

lebender Thier-Specialitäten,
sowie eigenartiges

asiatisches Salon-Panorama mit den schönsten Ansichten des

Rheins, der Schweiz, Tyrols, Helgolands etc.

Unter den lebenden Thier-Specialitäten zeichnen sich besonders aus:

Riesentrolchler, ca. 8 Fuß lang und gegen 100 Jahre alt, sowie herab

zu den kleinsten, kaum unläuglich dem Ei Entschlüpfen, von wenigen Zoll Länge.

Riesenschlangen bis zu 14 Fuß Länge, darunter die Boa Constrictor,

Anaconda, Boa Python, Python-Tigris und andere.

Große Seltensheit, zum ersten Male in Lodz:

chinesische Zwerg- oder Kaninchen-Hirsche (Napu),

um 9 Zoll oder 5 Werstol hoch. Die reicheren Chinesen legen Miniatur-Gärten in ihren

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

Feiner: Mungis oder Känguruh-Oasen, Schneemon etc.

Ein großer Gesellschafts-Kaffee

gegen 30 verschiedene Affen in friedlicher Berührung zusammen. Diese ergötzen durch ihre

Wohnungen an, und lassen diese garten Thierchen zum Schmuck darinnen herumspazieren.

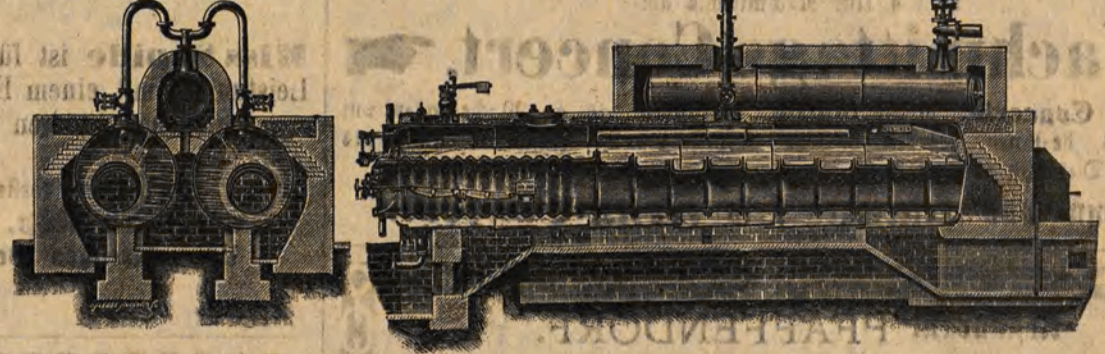
H. PAUCKSCH,

Action-Gesellschaft, Landsberg a. W.

**Hochdruck-Patent-Cornwall-
Dampfkessel**

für 8 bis 14 Atmosphären Betriebsspannung mit Patent-Feuerrohren D. R.-P. und

Ueberhitzer



circa 600 Ausführungen.

Vorzüge:

GRÖSSTE SICHERHEIT DER FEUERROHRE GEGEN EINDRÜCKEN.

Geringe Blechstärken

(nicht über 20 Millimeter bei 15 Atmosph.)

Geringer Raumbedarf

in Folge sehr grosser Leistung.

Sehr trockner überhitzter Dampf.

Normale Leistung:

52 bis 30 Kilo Dampf pro 1 Quadratmeter Feuerfläche und Stunde bei gleich-

zeitiger Ausnutzung des Brennmaterials von 70 bis 75 Prozent.

Nur auf Verlangen werden die vorderen Feuerrohrschüsse als Wellrohre hergestellt.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz

„ Tomaschow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

Weberei-Ütensilien-Fabrik

Spezialität:

Musterzeichnerei = **Startenschlägerei**

eröffnet habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen

auch auf das neue Geschäft zu übertragen.

Mit der Zusicherung promptester Bedienung, empfehle ich

mich in allen, das Fach betreff. Artikel.

Hochachtungsvoll

B. Thiée.

eröffnet habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen

auch auf das neue Geschäft zu übertragen.

Mit der Zusicherung promptester Bedienung, empfehle ich

mich in allen, das Fach betreff. Artikel.

Hochachtungsvoll

B. Thiée.

eröffnet habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen

auch auf das neue Geschäft zu übertragen.

Mit der Zusicherung promptester Bedienung, empfehle ich

mich in allen, das Fach betreff. Artikel.

Hochachtungsvoll

B. Thiée.

eröffnet habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen

auch auf das neue Geschäft zu übertragen.

Mit der Zusicherung promptester Bedienung, empfehle ich

mich in allen, das Fach betreff. Artikel.

Hochachtungsvoll

B. Thiée.

Erst erscheint in zwölfter Auflage und ist durch alle

Verhandlungen zu haben:

Allgemeiner deutscher

Muster-Briefsteller

und Universal-Haus-Secretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im

Geschäfts-, Berufs- und Privatleben

vorherrschenden Fälle.

Wissenschaftliches Handbuch für Jedermann

von

Georg von Gaal.

Zwölfte Auflage,

bearbeitet, verbessert und den modernsten Anforderungen entsprechend

vermehrt von

Prof. Richard Singer.

In 13 Lieferungen zu 25 Kreuzer — 40 Pfennig.

Complet geheftet 3 fl. — 5 M.

Elegant gebunden 3 fl. 60 Kr. — 6 M.

A. Hartlebens Verlag in Wien.

Die Direktion des Credit-

Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts

hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß

auf folgende Immobilien Anleihen ver-

langt wurden:

1) unter No. 1100B, an der Dika-

straße gelegene, den Eheleuten Adolf

und Marie Rausch gehörige Immobili-

um, ursprüngliche Anleihe Rs. 28.000;

2) unter Nr. 1090B, an der Oliva-

straße gelegene, den Eheleuten Adolf

und Pauline Herlt gehörige Immobili-

um, ursprüngliche Anleihe Rs. 15.000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung

der verlangten Anleihen wollen die Ver-

einsmitglieder im Laufe von 14 Tagen

vom Tage der gedruckten Bekanntmachung

vorlegen.

Lodz, den 5. (17.) August 1895.

Für den Präses, Direktor: H. Konstadt.

Für den Bureau-Director: L. Gajewicz.

Rover

(Pneumatik) ist billig zu verkaufen.

Petrikauer-Strasse 54 im Friseur-

Laden

Zawiadomiam Szanownych Rodziców

ze zapis uczenia na mojej

Pensyi

przy ulicy Sredniej Nr. 23, rozpoc-

zniesz się (19) b m; lekcyje 9(21).

Cecylia Waszczyńska.

Ein diplomierter, durchaus erfahrener

Lehrer

ertheilt Unterricht in der russischen, deut-

schcn u. polnischen Sprache sowie Arith-

metik. Witzyska-Str. 42a, Haus

Dziwny 1. unter Dziwny, Wohnung 14.

Unterricht in der

deutschen, französischen

Sprache und Clavier ertheilt eine

Lehrerin, Conservatorin. Widywalska-

Strasse 42a, Haus Dziwny 1. unter

Dziwny, 3. Etage, Wohnung 14.

1 Wechsel

von Rs. 50 und 1 Wechsel von

Rs. 70, beide in Blanko von

Johann Mandt ausgefertigt,

sind abhanden gekommen. Vor An-

kauf wird gewarnt.

Martha Jende

Konstantin bei Lodz.

**Eine große Parthie
Luch- und Cheviot-Reste**

Herrn- und Knaben-Anzügen geeignet, sind, um damit zu räumen,

billig abzugeben bei

P. Graf,

Petrikauer-Strasse No. 89.

Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmliche Maße und Proben,
Einrichtung elektrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung

bei

A. Diering
Optiker.

**Die mechanische und electrotechnische Fabrik
und optisches Geschäft
von S. Lewinski,**

ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrikauer-

und Dziwna-Strasse No 1 verlegt worden und

übernimmt die Herstellung und Einrichtung von

telegraphischen Apparaten, Telephons, elektrischer

Beleuchtung, Blitzableitern etc.

Annahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Gründung der Seebäder 1. Juni, der Solbäder 24. Mai.

Kolberg

war besucht 1894 von 8832 wöchlichen Kur-
gästen. Fremdenverkehr während der Saison
über 20.000. Eisenbahn-Sommerfahrkarten.

ist der einzige Kurort, der gleichzeitig See-
und natürliche Solbäder bietet. Starker
Wellenschlag, stein- und schlammreicher Strand.
Warme See, Sol- u. Moorbäder.

Dampfer-Verbindung.
mit
Bornholm, Kopenhagen und
sämmt. pomern. Bädern.

Telephon-Verbindung
mit
Berlin, Stettin, Anklam,
Rixdorf, Stralsund und
and. pomern. Bädern.

Kolberg
hat Wass. riefung mit Hoch- u. Kanalifation.
Städt. Schlachthof. Verkaufsstellen für
frisch, gute Milch, R.iten.
Großer Promenadenweg in See.

Große Auswahl von Wohnungen zu mäßigen Preisen.

**See- und Solbad
KOLBERG
Saison 1895.**

Dampfbäder, Massage,
Kohlensäure Bäder,
Gellgymnastik, Inhal. torien.

Prächtige Parkanlagen,
3000 Personen
fassende Strandplatte.

**3 km lange prächtige
Dünen-Pr. menade.**

Kolberg
hat gutes Theater, Concerte, Reun'ns etc.
Cafe Au Re-elle von 40 Musik. Lawe-
t. mit. Spielpl. 8-fache mit ca. 200
Sitzungen und Zeit. schriften.
Schwimmende Restauration.

УТЕРЯНЫ

мною 2 росписки от 10 июля 1895 г. за
№№ 12424 и 12425, выданные Лод-
зинской Конторой Російскаго Обще-
ства Транспортовъ и Товарныхъ скла-
довъ съ выдачею ссудъ, въ получении
заявленій съ приложениями подтовар-
ныхъ свидѣтельствъ за №№ 212464
и 212465 и подлинныхъ квитанцій
№№ 1439297 и 1439299 упомянутой
К-ры. А потому прошу эти росписки
считать недействительными и для
вышеозначеннаго Общества необя-
зательными. (3-1)

БЕНЦІА ТЕННЕНБУМЪ.

Gold, Silber, Brillanten

und plattirte Gegenstände, werden von mir
aus den Reichhaltigen eingelöst und bestens
bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und
renovirt, für Hochzeitsgeschenke allerlet Bestellung-
gen und Reparaturen liefere wirklich billig. Ein
paar Goldringe von Rs. 6 an. 61 Neue
Welt 61, Privatwohnung. (26-8)

Juweller, Juwelier.

Издание Юргенсона
каталогъ ДЕШЕВЫХЪ ИЗДАНИЙ
ВЪ ТОМАХЪ (около 1000 томовъ)
ВЫСЛАЕТСЯ БЕЗПЛАТНО.
Полный каталогъ изданій Юргенсона
больше 20.000 нумеровъ стоятъ 10 коп.
Адресъ: Москва—Юргенсову. (3-3)



Helenenhof.

Sonntag, den 18. August 1895, von 6 bis 9 Uhr Früh-Concert.

Früh-Concert.

Von 4 Uhr Nachmittags ab:

Nachmittags-Concert.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 6 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) ausgeführt.

An Sonn- und Feiertagen stets Früh-Concert.

Restaurant PFAFFENDORF.

Sonntag, den 18. August 1895:

Frei-Concert

der H. Scheibler'schen Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Entree frei.

Von 7 Uhr ab:

Tanzvergnügen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
A. BAUM.



Das für Morgen in Aussicht genommene

Gartenfest

des Lodzer Männer-Gesang-Vereins
wird der ungünstigen Witterung wegen
auf Sonntag, den 25. August verlegt.
Der Vorstand.

P. P.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden habe ich mein Geschäft mit dem

Telephon-Netz

verbinden lassen und bitte gleichzeitig, alle in der Zustellung meiner Biere etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten mir stets unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Meine geehrte Kundschaft würde mich dadurch zu Dank verpflichten und gleichzeitig zur Befestigung von Unpünktlichkeiten wesentlich beitragen.

Bei dieser Gelegenheit erlaube mir meine Biere, wie:

Bairisch, Pilsner und Salvator

in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Hochachtungsvoll

OSCAR MACZEWSKI, Zgierz,
Dampfbrannerei.

Das allgemein bekannte Hühneraugenpflaster

„Salvator“

von W. Borowski, Apotheker in Warschau, Przejazd-Strasse No. 643, ist in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Preis pro Schachtel 35 Kop.



Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Cassen von F. KOPIC,

Warschau, Krakauer Vorstadt No. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Wanzelassen, deren äußere Wände vom starken geschwärtzten Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer anreifen, daher jedem Einbruch-Veruch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte

Rassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.



Waldschlösschen.

Sonntag, den 18. August 1895:

Früh- und Nachmittags-Concert

sowie um 4 Uhr Nachmittags und 8 1/2 Uhr Abends:

2 große Vorstellungen 2 der weltberühmten kühnen Thierbändlerin

M-lle SENIDE

(mit vollständigem neuem gewähltem Programm)

mit ihren grossartig dressirten Löwen und Tigern, welche zusammen im eleganten Centralkäfigwagen die wunderbarsten Productionen ausführen.

Miss Senide ist für ihre einzig dastehenden, noch nie gesehenen Leistungen mit einem Ehrendiplom der Stadt Paris und von verschiedenen Städten und Directionen mit 8 goldenen Medaillen ausgezeichnet worden.

Nach jeder Vorstellung findet eine Fütterung der Thiere statt.

Entree 25 Kop.

Kinder 15 Kop.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

Adolf Fischer's Garten,

Przejazd-Strasse No. 120.

Täglich großes Concert

bei stets prachtvoller Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ausserdem der wohlrenomirten Biere aus der Brauerei von Haberbusch & Schiele in Warschau.

Adolf Fischer.

Bei ungünstigem Wetter empfehle mein auf das komfortabelste eingerichtetes Winterlokal.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 18. August 1895:

Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

Für deutsche Familien in Rußland.

Allen Deutschen Müttern und Kinderpflegerinnen ist hiermit empfohlen:

Die „Kinderstube“.

Hygienisch-pädagogische Wochenchrift für die geistige und leibliche Pflege und Erziehung der Kinder. Herausgegeben vom Fiedel-Obelin-Verein zu Berlin.

Die „Kinderstube“ hat sich in den drei Jahren ihres Erscheinens einen ausgedehnten Leserkreis erworben, sie ist in vielen tausenden von deutschen Familien monatlich zweimal ein mit Sehnsucht erwarteter Gast. Die „Kinderstube“ bringt gediegene Aufsätze über geistige und leibliche Pflege der Kinder, der von einem Kinderarzt redigirte ärztliche Rathgeber giebt den Müttern unentgeltlichen Rath bei eingetretener Krankheit. Die Fiedel'schen Kinderbeschäftigungsbücher, welche einen großen Theil des Blattes füllen, bringen Freude in jede Kinderstube. Möchte doch jede Mutter und jede Kinderpflegerin, wenn sie in ihrem verantwortlichen Berufe als Erzieherin der Kinder auf der Höhe der Zeit stehen will, auf dieses Blatt abonnieren. Der Abonnementspreis beträgt für Rußland, wenn die Zeitung unter Kreuzband gesandt wird, pro Quartal 1 Mark. Die Abonnentinnen der „Kinderstube“ haben noch den besonderen Vortheil, daß ihnen zu jeder Zeit von dem Fiedel-Obelin-Verein zu Berlin brauchbares Dienstpersonal wie

Kindergärtnerinnen,

Kinderpflegerinnen,

Kinderwädchen,

Handmädchen,

Stützen, Köchinnen

gebührenfrei zugewiesen wird. Man bestellt das Blatt bei der Post, in der Buchhandlung oder am besten direkt bei der Expedition, Wilhelmstraße 10, zu Berlin.

NB. Wer zum 1. October abonniert, erhält die im September erscheinenden Nummern gratis.

I-ma Kernleder Treibriemen

sämmtliche Oele und Fette für technische Zwecke, stets vorrätig auf Lager, offerirt zu billigen Preisen

Gustav Rosenthal,

Telephon Nr. 470.

Dzielnia-Str. 34.

Pensionat Remus,

Petrifauer-Str. 118.

Der Unterricht hat am 16. August begonnen. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen werden täglich von 9 bis 6 Uhr entgegen genommen.

Anmeldungen

neuer Schüler finden täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags statt. (10—)

Boris Jacobsohn,
Dzielnia-(Bahnhof)-Strasse Nr. 7

Privatschule

Przejazd-Str. 12 (dem Cylindertempel gegenüber) beginnt die Aufnahme von Schülern den 4./16. und der Unterricht den 14./26. August. (6-2) Zenon Goetze

Szkola

robot i kroju bielizny

JULJI ZAJFERT

przyjmuje uczennice przychodnie na stale (18-)

Ulica Piotrkowska nr. 145.



Духи „САФ“
Духи „КАПРИЗЪ НЕВЫ“
Духи „БѢЛЫЙ МОСКВЪ“
очень прочны и приятны.

ПРОДАЮТСЯ ВЪ ВѢДЪ,
Гдѣ склади: С. П. б. Александр. площ. 9
МОСКВА, Никольская, 1. Шереметева
ВАРШАВА, Новы Свѣтъ, 37.

(18-17)

Charkow

HOTEL RUI

Geschäftsreisenden bestens empfohlen.

Beste Küche, Ausländisches Nigae Waldschlösschen. Vom Früh. (33-)

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Zymolseife

von Professor D. F. Jürgens gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Kratzen empfohlen. Sie ist als wohltuende Bor-Zymolseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriemagazinen, Handlungen Russlands u. Polens. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei D. F. Jürgens in Moskau. (12-7) In Lodz bei S. Silberbaum.

Damen finden die besten Aufnahmen bei gebornen Ww. Kraus Breslau, Ditsch. 36, 1. E. (3-)

Die Maschinenfabrik von S. Wolner Warschau, Dzielnia 46, empfiehlt Maschinen zur Fabrication von garthenhüllen nach den neuesten Systemen. Leistungsfähigkeit 100,000 Stück pro Tag. Preis von Rs. 150-250.

Ein möblirtes

Zimmer,

in sauberem Hause, ist in der ersten Etage sofort zu vermieten. (3-)

Maurycy Erlich, (10-)
Schüler von Mathieu in Paris, einziger orthopädischer Arzt in Warschau, empfiehlt orthopädische Geräthe für verletzete Hände, Füße und Rücken. Sämtliche Hände und Füße. Warena. 10.
Bei Empfehlungen von Aerzten stehen zur Verfügung.

Bothen fanden sich nun wiederholt Goldtheilchen, offenbar sogenanntes Waschgold, welches demzufolge dort am Meeresrande in erheblichen Mengen vorhanden sein mußte. In Kalifornien ist man bereits mit der Ausrüstung einer Expedition beschäftigt, um der marinen Goldablagernung nachzuspüren. Dem Bergbau in Californien steht übrigens ein neuer Aufschwung bevor. Der Betrieb mit hydraulischen Maschinen gestattet, wie die San-Francisco-Abendpost mittheilt, die Wiederbearbeitung längst verlassener Placerminen. Daneben sind aber auch jetzt die reinen Quarzminen in Angriff genommen. Die Entdeckung von goldhaltigen Quarzadern in den nördlichen Counties hat bereits die Errichtung von Schmelzwerken an Ort und Stelle herbeigeführt, und die Organisation von neuen Minengesellschaften in jenen Counties läßt keinen Zweifel übrig, daß dort von Prospectoren weitere Schätze in den Bergen entdeckt worden sind, die nun gehoben werden können.

— Ueber einen Mordversuch in einem Theater schreibt man aus Konstantinopel: „In der Nacht vom 3. auf den 4. d. Mts. hat sich in dem türkischen Theater der auf der asiatischen Seite des Bosporus gelegenen Vorstadt Scutari eine aufregende Scene ereignet, welche unter den Zuschauern eine große Panik hervorrief. Gegen zwei Uhr Nachts, eben als die Vorstellung zu Ende ging und das Publikum sich zu entfernen begann, wurde dasselbe plötzlich durch zwei rasch aufeinander folgende Revolvergeschüsse erschreckt. Nachdem die erste Verwirrung vorüber war, zeigte es sich, daß zwei der Zuschauer Namens Alexan Effendi Manpre und Edib Bey durch Revolvergeschüsse schwer verwundet waren. Alexan Effendi ist ein Armenier, er war früher Priester und ist seit Jahren türkischer Geheimpolizist. Man glaubt daher, daß es sich um ein politisches Mordattentat handle, das von armenischer Seite ausgeführt wurde. Edib Bey, ein Beamter des Zollamtes von Galata, der sich in dem Augenblick des Attentates in der Nähe Alexan Effendi's befand, scheint nur zufällig von einer Kugel getroffen worden zu sein. Der Zustand Beider, besonders der des Erstgenannten, löst Besorgnisse ein. Der Attentäter entkam und obgleich inzwischen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden, hat man seine Spur noch nicht entdeckt.“

— Aus Capstadt wird der „Times“ von einem Correspondenten gemeldet, daß im Zululand unlängst der sehr ehrenwerthe Mr. John Dunn gestorben ist und — siebzehn Kinder hinterlassen hat;

— Gegen das Ausfallen der Haare. Um dieses zu verhindern, wasche man die Kopfhaut mindestens zwei Mal in der Woche in folgender Weise: Man tauche ein wolleues Käppchen in eine Mischung mit Franzbranntwein, den man mit der doppelten Menge Wasser vermischt, in welchem man mit 1 Gramm doppeltkohlensaures Natron eine Hand voll Klettenwurzeln abgekocht hat. Durch dieses einfache Mittel wird die Kopfhaut rein erhalten und die Haarwurzeln werden befestigt, so daß ein Ausfallen des Haares möglichst verhindert wird.

— In einer amerikanischen Zeitung liest man folgende Mittheilung: In unserer Ausgabe wurde Donnerstag Nachmittags 2 Uhr ein Geschenk in Gestalt einer Flasche feinen alten „Whiskey“ freudigst abgegeben. Zehn Minuten nachher war kein Tropfen des Schnapses mehr vorhanden; weitere zehn Minuten später hatte der Kaufbursche die Flasche bei dem Knochen- und Lumpensammler nebenan verkauft. Um 2 1/2 Uhr wurden drei Männer auf die Polizeiwache gebracht, weil sie betrunken waren und groben Unfug verübten. Der Herausgeber der Zeitung sagt hiermit seinen besten Dank für die schöne Gabe und würde sich zu noch größerem Danke verpflichtet fühlen, wenn der Geber des Whiskys übersenden würde; 72 M., einen neuen Polizeihelm, einen neuen Kaufburschen, vier Fensterscheiben, einen Thürklopser und keinen „Whiskey“ mehr!

— Ein merkwürdiges postales Versehen, das fast einzig in seiner Art dastehen dürfte, hat sich dieser Tage in Mainz zugetragen. Unter der Adresse: The Grande-duke of Hesse Ernst Ludwig, Mainz, Germany, Hessen-Darmstadt, wurde dem Schneidermeister Ernst Ludwig ein Brief eingehändig, den derselbe öffnete, ohne zu ahnen, daß der Brief an den Großherzog von Hessen bestimmt ist. Da der Brief in englischer Sprache abgefaßt ist, ließ er ihn übersetzen und nun war der Schneidermeister, der neben der Ehre Ernst Ludwig zu heißen auch noch den gleichen Geburts-tag, wie der Großherzog von Hessen hat, von dem Inhalt sehr überrascht, denn in dem Briefe werden von einer Chicagoer Firma einige Bücher aus der Hofbibliothek „erbeten“. Das Veranlaßte den Uebersetzer auf die Adresse des Couverts genau zu sehen und hierauf konnte er dem verübten Schneidermeister mittheilen, daß der Brief an den Großherzog von Hessen bestimmt ist.

— In Wien wurde in einem Gasthose auf der Wieden eine Dame in neuester Modetracht, aber mit etwas männlicher Stimme verhaftet, die sich als Johanna Stopeka, Gerichtsadjuncts-Wittve aus Galizien, gemeldet hatte. Auf der Polizei ergab sich, daß in den Damenkleidern der 33 jährige Gymnasiallehrer Sch. aus Lemberg steckte. Er verriet, daß es sich nur um einen Späß handle, was ihn jedoch vor peinlichem Strafantritt-Verfahren nicht schützte.

— Aus Nordhausen berichtet man über den Kampf eines Wiefels mit einer Kreuzotter folgendes: Diesen wahl seltenen Vorfall hatten einige Herren beim Spaziergang Abends Gelegenheit zu beobachten. Durch ein Raufschien

Piepen im Grafe ganz in der Nähe des sich südwestlich unterm Schnabel hingehenden Weges aufmerksam gemacht, gewahrten die Herren einen sich fortwährend hin- und herbewegenden Klumpen, der dem Wege immer näher kam. Plötzlich stand mitten auf dem Wege hoch aufgerichtet ein Wiesel einer mit dem Oberkörper aufgerichteten Kreuzotter gegenüber, die fortwährend mit dem Kopfe zischend nach der Brust des Wiefels fuhr, das diese Angriffe mit den Vorderfüßen abzuwehren suchte. Nach einigen Augenblicken waren die kämpfenden Thierchen im nebenanliegenden Getreidefeld verschwunden. Die Herren verfolgten die Spur und fanden beide Kämpfer todt. Die Kreuzotter war vom Wiesel bis annähernd ein Drittel verschluckt, der größte Theil derselben lag auf dem Boden, das Wiesel war furchtbar zugerichtet.

— Hammerfest anfangs August. Die diesjährige Gesellschaftsreise nach Norwegen in Spitzbergen auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Danzig“ bot den Theilnehmern eine Reihe reicher Genüsse. Nach dem Verlassen von Norwegen wurde zunächst die Bäreninsel angelaufen, um den berühmten Vogelbergen einen Besuch abzustatten. Auf Spitzbergen ankerte der Dampfer im Eidsfjord, der Sassenbai, Greenharbour, Kingsbai und Smeereburg, wo überall längerer Aufenthalt genommen wurde. Die Grenze des Polarreises erreichte die „Danzig“ auf 80 Grad Nordbreite. In diesem höchsten Norden erstahlte die Mitternachtsonne in vollendeter Pracht. Ohne besondere Zwischenfälle verlief die Weiterreise günstig.

— Ins nördliche Eismeer. Capitän Wiggins ist, trotz der schlimmen Erfahrungen, die er im vorigen Jahre mit dem „Stjernen“ gemacht, bereits wieder auf der Fahrt nach dem nördlichen Eismeer. Montag, den 5. August, hatte er Newcastles verlassen, um mit dem Schiffe „Korona Doone“, das er für die neue Expedition angekauft und ausgerüstet, den Weg nach dem Jenissei anzutreten. Die „Korona Doone“ ist ein im Jahre 1876 erbauter hölzerner Segler von 600 Tons Ladung mit Barakelung. Um das Schiff, das wenn wir nicht irren, früher im Walfischfang beschäftigt gewesen ist, gegen Eisdrud besonders widerstandsfähig zu machen, sind die Anzenhaut verdoppelt, ein Eisbug angebracht und innerhalb bedeutende Verankerungen angeordnet. Die Ladung der „Korona Doone“ besteht vorwiegend aus präservirten Nahrungsmitteln, für die, wie die „Hansa“, das bekannte nautische Blatt in Hamburg, mittheilt, in Sibirien sehr hohe Preise erzielt werden sollen. Auch eine Partie von 700 Fässern schottischer Heringe hat ihren Weg nach dem sonst angeblich so fischreichen Sibirien gefunden. Grubenmaschinen, Locomotivloeffel und Maschinen für Landbau bilden die Vervollständigung des Cargo. Der Bestimmungsort der „Korona Doone“ ist Golcheek, ein Ort etwa 300 Meilen flussaufwärts von der Mündung des Jenissei. Wiggins gedenkt diesen Bestimmungshafen in 15 bis 20 Tagen zu erreichen.

— Die Brillanten der Miß Bertram. Es ist noch nicht lange her, seit sich die Criminalpolizei zu Frankfurt a. M. einer blonden Tochter Albions annahm, deren Brillantenreichtum mit Recht ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Miß Bertram, wie sich die Dame nannte, entpuppte sich bald als äußerst geriebene internationale Hochstaplerin, welche namentlich die deutschen Bänder gebrandschagt hatte. So wurde ihr u. A. ein großer Brillantendiebstahl in Bad Homburg nachgewiesen, während sie einen Mediciner in Naheim um einen bedeutenden Geldbetrag geprellt hatte. Nachdem Miß Bertram merkte, daß man ihr in die Karten sah, wurde sie plötzlich irrinnig. Mit großem Raffinement suchte sie ihre Rolle durchzuführen, so daß nichts anderes übrig blieb, als sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt zu überweisen. Von dort kommen nun überalshende Beweise ihrer ungestörten geistigen Functionen, denn Miß Bertram ist ganz plötzlich aus der Anstalt entlassen. Um gar keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß sie sich noch im Besitze aller Geisteskräfte befindet, hat sie vor ihrem Weggang vierhundert Mark und einige Geldbägen mitgenommen, die einer Pensionarin der Anstalt gehören.

— Wieder zwei abgestürzte. Aus Bern berichtet man: 500 Fr. Belohnung schreibt ein Wirth im walden Lötschenthal aus im Namen der Familien Benede und Cohen aus London, deren Söhne am 16. Juli auf den Bergen der Umgebung verunglückt und bisher trotz eifriger Nachforschungen von Führern spurlos verschwunden sind, für denjenigen, der Angaben macht, die zur Auffindung der Verunglückten führen. In einer Mittheilung aus dem Lötschenthal werden die Beiden als tüchtige, aber tollkühne Bergsteiger bezeichnet. An jenem Tage waren sie wieder ohne Führer, mit geringem Wandvorrath versehen, Morgens 3 Uhr aufgebrosen, ohne auch nur eine Andeutung über das Ziel ihres Vorhabens zu hinterlassen. Man nimmt an, daß sie in einem Gletschergrund begraben sind. Das Schicksal dieser jungen Leute ist eine neue Warnung vor den führerlosen Bergbesteigungen im Hochgebirge.

— Einem sein angelegten Schwindel ist in Barcelona ein französischer Reisender zum Opfer gefallen. Zwei als seine Herren auftretende Gauner schlossen mit ihm Freundschaft. Auf einem der Spaziergänge wurde dann eines Tages eine Brieftasche „gefunden“, die, um Vertrauen einzufößen, einige Hundert-Francs-Billets enthielt, und ferner ein Brief, worin in geheimnißvoller Weise von Diamanten die Rede war, die der Besitzer

einem Amerikaner in Valencia geraubt haben sollte. Nach längerem Berathen kam man überein, aus der Kenntniß dieser Thatsache Nutzen zu ziehen, und als sich nun im rechten Augenblick der angebliche Verlierer der Brieftasche einfand, wurde er so lange in die Enge getrieben, bis er nach anfänglichem Leugnen sich bereit erklärte, mit den werthvollen Steinen gegen Zahlung einer gewissen Summe heranzurücken. Die beiden Freunde rirthen dem Franzosen dann, sich dieses gute Geschäft nicht entgehen zu lassen, sintonmal er das nöthige Geld besitze, und er ging auch richtig in die Falle. Man begab sich zum Gasthose, wo der Fremde wohnte; dieser zeigte ein Kästchen mit Brillanten vor, und der Franzose erklärte sich bereit, dafür 30,000 Fr. zu geben, während sie, wenn sie echt gewesen wären, vielleicht das Dreifache werth gewesen wären. Einer der Freunde griff dann zwei „beliebige“ Steine heraus, um sie auf ihre Echtheit prüfen zu lassen. Das geschah denn auch; diese beiden Steine wurden für echt befunden und der Tausch vollzogen. Zu spät merkte der Franzose, daß er betrogen war. Auf Mitleid kann er allerdings keinen Anspruch machen.

— Zu dem Absturz des Ingenieurs Calcino schreibt man aus Luzern: Beim Aufstieg auf den beinahe 4000 m hohen Monte Bisio verweigerte der Ingenieur Calcino an einem zu passirenden Abgrund, sich von den Führern anseilen zu lassen, weil er behauptete, frei besser auf dem kaum sieben Zoll breiten Eispfade gehen zu können. Allein er hatte kaum einige Schritte an dem furchtbaren Abhänge unternommen, als er ausglitt und trotz der Bemühungen des Führers Prevotti in den gähnenden, 600 Meter tiefen Abgrund stürzte. Dort fanden seine Reisegefährten ihn später gänzlich unkenntlich, mit zerschmettertem Schädel, todt vor. Aus sehr reicher Familie, war er der einzige Sohn seiner Eltern, und er stand, als er den Aufstieg unternahm, acht Tage vor seiner Vermählung mit einer der reichsten und schönsten Töchter Mailands.

— In Zucker erstickt. Auf eine wohl noch nie dagewesene Weise hat ein Arbeiter in Schredel's Zucker-Raffinerie zu Philadelphia sein Leben eingebüßt. Er arbeitete im neunten Stockwerke, in dem sich die großen Behälter für Zucker befinden, der raffiniert werden soll. Die Deckel dieser Behälter entfallen nicht die geringste Vorkehrung, um Arbeiter vor einem Sturze in dieselben zu beschützen. Der erwähnte Arbeiter öffnete einen der Behälter und fiel in denselben hinein. Erst nach längerer Zeit wurde er vermisst; der Zucker wurde abgelassen, wobei die Leiche des Arbeiters zum Vorschein kam.

— Ein Mutterherz. Ein kaum zwölfjähriger Knabe in einem Dorfe bei Athen äußerte den Vorsatz, seine Mutter zu tödten, weil sie ihn getadelt hatte. Er lauerte ihr auf, und als die Mutter ahnungslos an ihre Arbeit ging, stürzte sich der kleine Uebelthäter, ein großes Messer in den Händen auf sie und brachte ihr eine Verwundung am Halse bei. Beim Anblick ihres Sohnes, der in seinen schwachen Händen dies Mordinstrument hielt, stieß die Mutter einen Schrei des Entsetzens aus, hielt ihn fest, während das Blut der Wunde entquoll. Gendarmen, die sich in der Nähe befanden, eilten herbei, um den jugendlichen Missethäter zu verhaften, aber die Mutter gab ihren Sohn nicht heraus; sie umschlang ihr Kind und wies die Diener des Gesetzes von der Schwelle ihres Hauses, als ob nichts vorgefallen wäre.

— Eine Kohheit sonder Gleichen beging der 46 Jahre alte Bergmann Böner in Sibirien bei Halle. Derselbe schlug aus Aerger darüber, daß sein 84 Jahre alter Vater die Centarbeiten nicht mehr la verrichten konnte, wie er es wünschte, denselben mit einem Stein nieder und trat ihn mit Füßen. Der blutüberströmte Alte suchte Schutz beim Ortschulzen, der ihn sogleich nach der Klinik in Halle schaffte ließ. Da Strafantrag gestellt ist, so wird den lieblosen Sohn wohl eine harte Strafe treffen.

— Ein Kind mit zwei Köpfen ist in der vorigen Woche von einer Frau in der Drahtstraße zu Berlin zur Welt gebracht worden. Das Kind ist todt und einer Klinik überlassen worden.

— Spät „umgefattet“ hat der deutsche Oberst-Leutenant a. D. Haberecht, der früher als Major im 95. Infanterie-Regiment stand. Er hat das medicinische Studium ergriffen und hört auf der Berliner Universität jetzt Vorlesungen im 3. Semester. Oberst-Leutenant und stud. med. nicht übel!

— Ein schweres Brandunglück durch Umfallen einer Petroleumlampe hat sich im Hause Bergstraße 21 zu Berlin ereignet. Die im Anfang der Sechziger stehende verwitwete Frau Januslow erhob sich in der Nacht vom Lager, um ihrem kranken Pflögekinde warme Milch zu bereiten. Frau J. bekam hierbei einen Schwindelanfall und stürzte in die neben ihrem Bett stehende Petroleumlampe, welche sofort explodirte. Das Jammergeschrei der Armen alarmirte die Nachbarschaft, welche die am ganzen Körper brennende Frau in Decken hüllte. Der herbeigerufene Arzt constatirte ausgebreitete Brandwunden am Unterleib und den Armen und ordnete die sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus an. Der Zustand der Verunglückten ist sehr bedenklich.

— Die 13 im Leben Wagners. Mr. W. F. Gates, der bekannte englische Kritiker, schreibt im Newyorker Musical Courier: Ich habe eigenhändige Studien über Wagner gemacht und gefunden, daß die angebliche Anglizahl 13 auch im Leben Wagners eine große Rolle gespielt hat.

Wagner wurde im Jahre 1813 geboren und starb am 13. Februar. Das Bayreuther Theater wurde am 13. August eröffnet. „Tannhäuser“ fiel am 13. März 1861 in Paris durch und kam am 13. Mai 1875 dort wieder zu Ehren. Richard Wagner hat 13 Buchstaben in seinem Namen; die Summe der Ziffern seines Geburtsjahres 1 + 8 + 1 + 3 ergibt 13; er schrieb 13 Opern oder Musikdramen. Die musikalische Laufbahn zu erfassen, bestimmte ihn eine „Freischütz“-Vorstellung, der er am 13. October beiwohnte. Das Rigaer Theater, an welchem Wagner als Kapellmeister begann, wurde am 13. September 1837 eröffnet; „Tannhäuser“ wurde am 13. April 1844 vollendet; Wagners Verbannung von Sachsen währte 13 Jahre; der letzte Tag, den er in Bayreuth verlebte, war der 13. September. Pözt besuchte ihn zum letzten Male in Venedig am 13. Januar 1883, und das Jahr, in dem er starb, war das 13. Jahr des Bestehens des deutschen Reiches.

— Ein nasses Abenteuer erlebte jüngst in Großenhain i. Sachsen ein Radfahrer, der auf der Brücke über die Pferdeschwemme an der Dresdener Straße einem begehrenden Fuhrwerke ausweichen wollte, beim Absprung aber einen so gewaltigen Schwung nahm, daß er auf die Brückenmauer zu stehen kam, dort die Balance verlor und nun ca. 5 Meter tief ins Wasser hinabstürzte. Der auf so eigenthümliche Weise zu einem unfreiwilligen Bade gezwungene Radfahrer stand nun bis an den Hals im Wasser, verlor aber den Humor nicht; er krabbelte, da der Sturz ihm weiter nichts geschadet hatte, wieder heraus und bestieg dann wieder sein Stahlroß, das sich so störrisch gezeigt hatte, sich von seinem Reiter zu trennen.

— „Unmöglich, Herr Präsident!“ — unter dieser Spitzmarke theilt der pariser „Figaro“ folgende Anekdote vom Abend nach der Wahl des Herrn Felix Faure zum Präsidenten der Republik mit: „Herr Faure war erst nach acht Uhr aus Versailles nach dem Marine-Ministerium zurückgekehrt, hatte in aller Eile gegessen und sich dann sofort an die Arbeit gemacht, um noch einige unter seiner Leitung im Marineministerium in Angriff genommene Angelegenheiten zu erledigen. Er gab vorerst seinem Secretär den Auftrag, Tags darauf bei dem Bankier Lehdeux 25,000 Francs zu holen, von denen 20,000 Francs für die Armen von Paris und der Rest für die Hilfsbedürftigen der Hafenstädte bestimmt waren. Dann wandte er sich an einen Director des Ministeriums: „Sie werden die nöthigen Weisungen ertheilen, damit den Mannschaften der Flotte doppelte Rationen verabreicht werden.“ — „Das ist unmöglich, Herr Präsident.“ — „Warum unmöglich?“ — „Sie können Ihr neues Amt nicht mit einer Ungeklärtheit beginnen, Herr Präsident, und dies wäre eine. Sie sind nicht mehr Minister und als Präsident haben Sie nicht das Recht, eine Ausgabe anzunehmen.“ — Herr Felix Faure mußte das einsehen und so war es Herr Dupuy, der Tags darauf als interimistischer Marineminister den Flottenmannschaften die doppelte Ration gewährte.“

— Die größte Orgel der Welt ist die Orgel in der Dreifaltigkeitskirche zu Libau, welche 131 klingende Register hat; dann kommt die Orgel in der Stadthalle zu Sydney (Australien) mit 126 klingenden und schließlich die Orgel in der Domkirche zu Riga mit 124 klingenden Registern. Die Orgel in Libau ist allerdings in der Construction nicht so einheitlich, wie manche neueren Werke, die, im Gegensatz zu der Libauer Orgel, welche erst nach und nach zu ihrer jetzigen Größe herangewachsen ist, auf einmal erbaut worden sind.

— Neuer Scheidungsgrund. In Cincinnati, Ohio, klagte ein gewisser George Gravins auf Scheidung, weil ihn sein Weib Lizzie „während des letzten Jahres gezwungen habe, eine Schürze zu tragen, zu waschen, die Kinder zu putzen, zu bügeln und überhaupt alle Hausarbeit zu thun.“ Die Schöne, gegen die der Wurm von einem Gatten beim Scheidungsgericht Schutz sucht, ist Engländerin und Schauspielerin. Ihr Ruf ist übrigens untadelhaft, wie der Gatte selbst betonte. Sie scheint ein Exemplar des „neuen Weibes“ zu sein, von dem seit Monaten so viel die Rede ist. Armer Yankee!

— Ueber Goldfunde im Taunus liegen in folgendem ausführliche Mittheilungen vor: Schon seit Monaten ging das Gerücht, die Quarzite des Taunus nach der Wiesbadener Seite hin seien goldhaltig. Natürlich glaubten die Befitzer der betreffenden Glände schon ein kalifornisches Dorado ihr eigen nennen zu dürfen. Nun hat das Oberbergamt zu Bonn durch zwei Beamte drei Gesteinsproben wohl versiegelt an drei chemische Laboratorien zur Untersuchung gesandt. Eines derselben, bekannt durch die große Gewissenhaftigkeit der dortigen Analysen, hat auch in der daselbst zermahlene Gesteinsprobe ein immerhin recht beachtenswerthes Goldquantum gefunden; ein anderes Laboratorium fand gleichfalls, wenn auch weniger, Gold in dem Gesteine. Merkwürdigerweise soll die chemische Analyse des dritten Laboratoriums auch nicht einmal Spuren von Gold ergeben haben. Daraufhin hat das Oberbergamt Bonn nochmals unter allen Vorichtsmaßregeln durch zwei seiner erfahrensten Beamten Gesteinsproben dem benachbarten Taunusgebirge entnehmen lassen und sie, um gewissermaßen ein Dbergutachten zu erhalten, zwei weiteren Laboratorien zur chemischen Untersuchung übersandt. Die Ergebnisse dieser Analyse sind bis jetzt noch nicht bekannt, doch steht fest, daß das Bergamt alle Gesuche in dieser Sache bis jetzt noch unbeantwortet gelassen hat.

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-38)

preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille, empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Bedingungen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Bromenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

Am heutigen Tage habe ich ein Filial-Geschäft,

Nikolajewski-Strasse Nr. 40, Haus Müller,

wo dieselben Artikel wie im alten Geschäft nützlich: Spiegel, Spiegelgläser, Rahmen, Goldbleiben, Bilder, besonders: Heiligenbilder, Hausgegenstände, Landschaften, Portraits, Photographien etc. in größter Auswahl zu billigsten Preisen verkauft werden. Bilder-Einrahmungen und Einsetzen von Spiegelgläsern werden billigst und promptest besorgt.

Łódz, den 1./13. August 1895.

C. W. Hartmann,

Spiegel- und Bilder-Geschäft.

Haupt-Geschäft bleibt wie bisher: Petrikauerstraße Nr. 16, Haus Rosen. Telephon-Verbindung. (8-1)

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
und 6-8 Nachmittags.

Dr. med. Margolis,
Kinderarzt, innerliche Krankheiten,
Zawadzka-Str. 14,
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5
Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski,
Dzielnia-Strasse, Haus Friedmann,
Specialarzt
für Nerven- und innere Krankheiten.
Electrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2
Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling
(choroby wewnątrzne dziecięce)
przeniosł się na
Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein,
Augenarzt,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher
und praktischer Ausbildung auf einigen Uni-
versitäten Deutschlands in Łódz niedergelassen
und wohnt jetzt Petrikauerstr. 34 neu, Haus
Elschütz. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

Dr. K. Laurenty,
Ede Dzielnia- und Wolczanska-Strasse,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 3-5.

Dr. L. Bondy
hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in
Łódz niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr
Nachmittags.
Ede Bulwarowa u. Rydykowskiej, 23, Haus Kirchhof.
Auktor-Ämmlung.
Stets frische Kumpfe zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
Augenarzt,
gew. Assistent von Prof. Wierhickiewicz
in Posen.
Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen.
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und
Halsleiden.
hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11
Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.
Zawadzka Nr. 8, Haus Pastor Rontaler,
vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag,
Kinderarzt,
ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau
Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann
Accoucheur,
Poludniowa Nr. 28, Haus Reichert.
Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Special-Arzt nur für Frauen-
Krankheiten,
von 9-10 und von 4-6 Uhr.
Petrikauer-Strasse Nr. 46,
Haus Müllers-Apothek.

L. Drecki,
Bezirks-Thierarzt von Łódz,
hat seine Wohnung auf die Widzewska-
Strasse Nr. 32 (Ede Ziegel-Strasse)
verlegt.

Das neueröffnete
**Atelier für
Damen-Garderoben**
Przejazdstraße Nr. 20, vis-à-vis der Kirche,
im Frontaufse, parterre, führt Bestellungen
prompt, sauber, zu den billigsten Preisen aus.

Dr. med. W. Kotzin,
Spezialarzt für Herz-, Lungen-
und Frauenkrankheiten,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26,
Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich
v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

**LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski**
przeprawił się z dnem 10 Lipca b. r. do
domu braei „Schusterów“, ulica Piotrkowska
nr. 26, obok cukierni p. Smagiera.

**Zahn-Arzt
B. von Brzozowski**
verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.
nach dem Hause der Gebrüder Schröter,
Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Con-
ditorei des Herrn „Schmagier“.

Dr. Łaski,
Kinderarzt,
Orthopädie und Tuberculose-Impfung,
wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4
(Ede des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-
Apothek des Herrn Lipiński.

J. Haberkamp, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herzkowitz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Dr. S. Dworzańczyk,
Ordinator der venerischen Abtheilung
im St. Alexander-Kreiskrankenhaus, empfängt
mit venerischen Krankheiten Behaftete von
8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und
von 7-8 Uhr Abends.
Petrikauerstr. Nr. 142, Ede der Ewang.-Str.

R. Saurer,
pract. Zahnarzt,
Łódz,
Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9),
neben Scheibler's Neubau, Haus Löbel
Sachs 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
ord. Arzt im Hospital der Mt.-Ges. der Baum-
Manuf. G. Scheibler, ausschließlich Frauen-
krankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr
Nachmittags.
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel
de l'Europe.

Dr. A. Rząd,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr
Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Magen- und Darmkrank-
heiten, wohnt jetzt Przejazd-Weisterhaus-
Strasse Nr. 6, Neubau Szamanski, vis-à-vis
vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm.
und von 3-6 Uhr Nachmittags.

Pawel Zdziarski,
Freiseur,
hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft
der Frau Janicka an der Ecke der Petri-
kauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein
comfortables, allen Anforderungen der Neuzeit
entsprechendes Freiseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
Cafisserie-Geschäft,
Petrikauerstr. 131 neu.
Fortwährende Eingänge von Neuheiten.
Annahme von Aufzeichnungen auf
jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
Innungs-Meister.
Klavier-Magazin
und Reparaturen-Werkstatt.
Zawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Mauntenffel.

Edward Jezierski,
Konstantiner-Strasse 24,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager in:
Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinderstrümpfen,
Flaxer S. Anker-Strümpfen, weisse Wäsche und Wäsche-Zapfen-
festschrauben-messige Büsten, weisse und baumwollene
Leinwand-Büchsen, Bekleidungen,
Papier-Kalender-Ausgaben, Blätter und sonstige Blu-
menbestände.

Auf Abzahlung!
Rover „Phänomen“
mit patentirten Lagern, welche die Rei-
bung um 25% reduzieren und bedeutend
leichter gehen als alle anderen Systeme,
empfiehlt

A. Robowski,
Ewangelicka-Strasse Nr. 5,
Auf Abzahlung!

**Das Mode-Magazin
„La Saison“**
Dzielnia-Strasse Nr. 11.
Pariser Schnitt. Mäßige Preise.

F. Robert Michaelis,
Pinset- und Bürsten-Fabrik,
Galanteriewaaren-Niederlage,
Łódz, Dzielnia-Strasse 8,
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinen-
bürsten jeder Art.

Adolf Butschkat,
Petrikauerstr. Nr. 84.
Tapeten in großer Auswahl.
Maler-Geschäft.

**Das Herren-Garderoben-Atelier von
Franz Hesse**
ist nach der Nikolajewski-Strasse Nr. 41,
Haus Hirschberg, verlegt worden und empfiehlt
sich fernerhin der geehrten Kundschaft. Be-
stellungen werden schnellstens aus eigenem, wie
auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński,
Drechsler,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 39,
eröffnet seit dem Jahre 1864.
Ausführung von Drechsler- und Tischler-
Arbeiten, künstlerisch und billig.

**Die mechanische
und Schlosser-Werkstätte von
L. Wolski**
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der
Erednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Słomnicki,
Bettzeug-Magazin,
Petrikauer-Strasse Nr. 49,
empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bett-
gestelle, Reise-utensilien, Wäsche etc.
billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
Magister der Rechte,
Bereideter Rechtsanwalt,
hat sein Bureau nach der Konstantiner-
Strasse Nr. 7, Haus Putzmann, verlegt.

W. L. Kosel,
Farbenhandlung, Przejazd 8,
empfiehlt:
Belfarben in allen Farbentönen zum Selbst-
anstrich von Fußböden, Fagaden, Garten-
biliar, Wagen, Maschinen, Geräthen u.

**Incasso-Bureau
Albin Heymann,**
Petrikauerstr. Nr. 15.
Auf meine langjährige Erfahrung als Abokat in Bendzin
begünstigend, übernehme sämtliche Prozesse und For-
derungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke zur
Durchführung und Einziehung.
Schuldscheine aller Art laufe auch für eigene Rechnung.
Flüssiger Universal-Loim

„Syndetikon“
(Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)
bleibt, leimt, kittet Alles
in Flagon à 10, 20 u. 35 K. nur echt zu haben bei
Edward Jezierski, Konstantinerstr. 24.
Wiederverkäufeln - Rabatt.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe
empfiehlt
S. Weksler,
Tuch- und Cord-Geschäft
Nr. 7, Dzielnia-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn,
Bereideter Rechtsanwalt,
Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.
Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und
3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
Herren-Garderoben-Magazin,
ŁÓDZ,
Petrikauer-Strasse Nr. 98,
vis-à-vis der Apotheke Stocypyl.

Wl. Dąbrowski,
GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przejmuje wszelkie roboty grawerskie i
wykończa takowe artystycznie i tanio.
Parfümerie

M. Janicka,
Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse
Nr. 10, Haus Wolanek.

**Das Friseur-Atelier
und Perückenarbeiten-Anstalt von
Anna Neumann,**
Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Con-
ditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der ge-
eigneten Damenwelt alle in das Friseur-
einzelnen Arbeiten und übernimmt das
Friseur der Damen zu den billigsten Preisen.

**Die Conditorei
von
Oscar Guhl**
befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12
und übernimmt alle Bestellungen zu den
billigsten Preisen. Separat: Billardzimmer.

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer,
Poludniowa Nr. 6,
chem. Gehälte d. St. Lazarus-Hospitals
in Warschau.

Ewige Jugend!
Regelmäßiges Wasser heilt nach einmaligem Gebrauch
bei ergrauten, verblühten und rothen Haaren die un-
erfüllliche, natürliche Haare wieder her und befeuchtet
weder Haut noch Wäsche.
Preis des Flacon 1 Rbl. 50 K.
Ein Flacon reicht zu schmaligem Gebrauch; der jedes-
mahlige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei
W. Kutakowski, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 27.

**Magazin
S. & B. Laryssa**
ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Con-
ditorei von A. Robowski, übertragen worden.
Spitzen, Bänder, Schleier und andere
in- und ausländische Waaren.
Illusion-Engros-Verkauf.

Z. Schneider,
Milch- und Landprodukten-Handlung
Zawadzka 12
und Petrikauer-Strasse 27.

**Die Special-Zuschneide-Schule von
Marie Luczkowska**
erteilt Unterricht im Zuschneiden nach dem neuesten und
leichtesten System. Der Course dauert einen Monat.
Die Schülerinnen erlernen den Schnitt auf Messerin
mit Anprobieren und erhält eine jede nach Beendigung
des Course ein Zeugnis.
Wolczanskastr. Nr. 35, Haus Kirchhof.

Atelier für Damen-Garderoben-Zuschneide-Schule
nach dem französischen Original-Schnitt Worth. Dieser Schnitt
ist so leicht begreiflich, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach
demselben eine schöne Fagon einer Taille zeichnen kann, wäh-
rend der ganze Course nur 3-4 Wochen dauert.
Vorgangsbuch
F. Pierzchalska ans Warschau,
Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Haus hinter der Oluwina-
Strasse, Offizine, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph,
Tapezierer & Decorateur.
Polstermöbel-Niederlage.
Dzielnia-Strasse 34.

Ignatz Vogelsang,
Tapezierer und Decorateur aus Warschau
Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 88,
übernimmt alle in das Fach schlagende
Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und billig
ausgeführt werden.

Gebrüder Urbanowicz,
Maler-Geschäft,
übernehmen sämtliche in das Fach d.
Malerei schlagende Arbeiten.
Mäßige Preise.
Przejazd-Strasse Nr. 20, Haus Trabaczynski.

Rudolf Nestvogel,
fabryka szczonek i pendzli,
rog ulicy Piotrkowskiej i Zielonej,
poleca wszelkie swoje wyroby po umiar-
k wanych cenzach.
Fabryka egzystuje od roku 1881.

Wilhelm Guhl,
befindet sich jetzt
Grüner-Strasse, Haus Auerbach,
neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Boc-
kowskiej.

Szymon Urbach,
Optisches und electrotechnisches Geschäft
Einrichtung von
electrischen Glocken
zu mäßigen Preisen.

Mathen Sie
einen Verein
mit Caffee „Sanitas“
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der
k. k. Reichsanstalt für Lebensmittel-Untersuchung
am 18. October 1893 unter Nr. 4492.

Z. Filipkowski,
Petrikauer-Strasse Nr. 27.
Alleiniger Verkauf der Schuhwichen
und Schmiere von Jan Seydlitz
in Warschau.

**Das Lehrerinnen-Bureau
von
W. Rościszewska,**
Łódz, Dzielnia 11,
empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Souve-
nirs, sowie Sonnen jeder Nationalität.

**Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg**
befindet sich an der Poludniowa-Strasse
Haus Reichert, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski,
Leipziger Buchbinder
und Muster-Karten-Fabrik,
Petrikauerstr. Nr. 66,
übernimmt jede in das Fach schlagende
Arbeit.

„Im Flug durch die Welt“
Sammlung von Photographien der hervor-
ragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke
In 20 Lieferungen à 30 Kop.
Im Prachtband Rbl. 6.
Zu haben bei
L. Fischer, Buchhandlung

M. Nowacki,
Papier-, Schreibmaterialien-,
Parfümerie- und Tabakwaaren-
Handlung,
Łódz,
Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten
werden in kürzester Zeit hergestellt u.
billigst berechnet. Visiten-Karten à 1
von 50 Kop. ab.
D. Neuhaus,
Łódz, Petrikauer-Str. 520/88,
im 2. Hofe, Offizine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann,
Wyroby galanterijno-drewniane
i fabryka ram.
Łódz, ul. Piotrkowska Nr. 520/8
Przejmuje obraby do oprawy.
Ceny przystępne.

Gestohlen!

Eine Brieftasche enthaltend Rs. 450 Banknoten, ein Accreditiv von 2000 Mark, ausgestellt am 24. Juli 5 Tage dato von J. Dobranicki Söhne, Lodz, auf die Nationalbank für Deutschland in Berlin an die Adresse L. Asterb lum und von demselben in blanco girirt, ferner einen deutschen Paß und diverse Briefschaften.

Vor Ankauf des Wechsels wird gewarnt. Das gefahrliche Ungültigkeitsverfahren ist eingeleitet. Für Rückbeschaffung der Gegenstände hohe Belohnung zugesichert. Näheres bei der Direction des Grand Hotel. (3-2)

Die beste Zeit zur Entfeuchtung von Wohnungen, Kellereien, Couvertains, Läden etc. Die beste Zeit zur Einrichtung von Stuben-Ventilationen, die im Winter so unentbehrlich sind.

GUDRONIT,
Petrikauerstraße No. 60.

Grab-Denkmal



in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeiten, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Kriege etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-32)

das Stuckatur- und Steinmetzgeschäft von **Hartmann & Schimmelpfennig,**
Kirchhof-Chauffée.

Gelegenheitskauf.



Ich mache hiermit einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend die höfliche Mitteilung, daß ich in meinen beiden Detail-Geschäften

Hüte,

die nicht mehr nach den neuesten Façons sind, um 30, 40 und 50 % billiger verkaufe.

Hochachtung

Carl Göppert.

F. A. HEROLD, Meile in Hannover.
Mechanische Weberei von Präzisions-Webereien.

Präzisions-Kameelhaar-Treibriemen „HEROLD“.

Bestes Fabrikat der Welt. Sie halten doppelt so lange, als Concurrenten-Riemen, haben unzerstörbare lederharte Kanten, sind unsehbar dehnfrei und temperaturbeständig.

„HEROLD'S“

Daumvoll-Standard-Riemen, sind mittelst schwerer Maschinen enorm festgewebt und in Folge dessen innerhalb notwendiger Elastizitätsgrenzen unsehbar dehnfrei. Das Gewebe so dicht eingestrichelt und mit gleicher Einschußzahl, ist von keiner andern Weberei herstellbar.

Herold's Angora-Riemen!

Der vollendete aller existierenden Treibriemen; ist geprüft auf Zugfestigkeit und Dehnung, durch die königlich-mechanische, technische Versuchsanstalt in Charlottenburg b. Berlin und dehnt sich auf der Zersetzungs-Maschine um 13,4% vor den Bruch, bei einer Belastung von 5180 Kilo.

Riemen bis 1500 mm Breite werden durch vollkommenste Einrichtung u. b. tüchtige Kräfte mit Liebe zur Sache aufs pünktlichste ausgeführt und ganze Fabriks-einrichtungen schnellstens belorgt, durch unsern Vertreter: Herrn **Georg Rank,** Techniker, Długa-Strasse 64 in Lodz. (13-9)

Um gütige Bestellung bittet **F. A. Herold.**

„L'URBAINE“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Russischen Reiche thätig, kraft der Allerhöchsten Erlaubnis vom 2. Juni 1889.

Nimmt unter günstigen Bedingungen Lebens-Versicherungen nach allen möglichen Kombinationen an, sowie auch Wittig-Versicherungen, deren Prämienzahlung mit dem Tode des versicherten Vaters oder Vormundes aufhört und das Kind bei Volljährigkeit das ganze versicherte Kapital erhält, außerdem bezahlt die Gesellschaft vom Datum des Todes des Vaters oder Vormundes je 4% jährlich von der versicherten Summe für Erziehungskosten des versicherten Kindes bis zur Auszahlung des ganzen Kapitals.

Dem ersten Jahre der Versicherung an erhalten die Versicherten einen Gewinnanteil, welchen die Gesellschaft „L'Urbaine“ nicht von der alljährlichen Prämie berechnet, sondern von der ganzen Summe der bezahlten Prämien, oder sie erhalten eine **Ergänzungsversicherung im Falle von Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit**

auf deren Grund die Gesellschaft von dem Versicherten die während der Krankheitsdauer fälligen Prämien nicht verlangt und im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Verlethung 3/4 des versicherten Kapitals unverzüglich ohne Rücksicht auf den Termin der Police auszahlt; das übrige Viertel der versicherten Summe bezahlt die Gesellschaft am Termin der Police dem Versicherten oder seinen Erben. (15-6)

Haupt-Repräsentation für das Königreich Polen: Bankhaus von **Mieczyslaw Epstein, Warschau, Masowiecka 9.**

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend:

Herman Rajgrodzki,

Plotkowska-Strasse N. 114.

Fahnen u. Kirchensachen

sowie alle Weiß- und Buntstickereien werden prompt und geschmackvoll ausgeführt bei

Frau Lydia Brogssitter, Biegelstr. Nr. 27.

24-6)

Hiermit haben wir die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November v. J. hier, **Widzewskastrasse Nr. 36, Ecke der Cegielnianastrasse, eine**

Maschinenbau-

und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speziell für **Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen,** wie auch **Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen** und deren **Reparatur** eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

52-39)

Hochachtungsvoll

L. CHECHLINSKI & CO.

W 6klasowym Zakładzie Naukowym żeńskim

Anieli Høene

przy ul. Masowieckiej nr. 4 w Warszawie (4-2)
zapis uczennia na rok szk. 1895/6 rozpocznie się 31 Sierpnia kurs nauk 5 Września. —
Egzamina nowowstępujących d. 3-go i 4-go.

Zwei tüchtige Monteure

für elektrische Beleuchtung können sich melden bei

M. Reisinger,
Dyblinstr. Nr. 20.

Privat-Heilanstalt.

(Ede Siegel u. Beszobniastrasse).

Sprech-

stunden

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrantk., Plombiren u. künstliche Zähne.
- 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrantk.
- 11-12 Dr. Bundo, innere, spec. Nervenkrantk. (electriche Behandlung) und Frauenkrantk.
- 12 1/2-1, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gharorgankr. (außer Dienst- u. Freitag).
- 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- u. Herzkrantk. (außer Montag).
- 1-2 Dr. Koliński, Augenkrantk. (Sonntag, Dienst-, Freitag).
- 1-2 Dr. Przdoborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkr. (außer Sonntag, Dienst- u. Freitag).
- 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrantkheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
- 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krantk. (Mont-, Mittw., Donnerstag, Sonnab).
- 2-3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrantk.
- 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krantk. (Montag, Mittwoch u. Sonnab).

Honorar für eine Consultation 30 Kop., Pension für Kranke und Gebärende.

! Mütter, Töchter !

A m o r

k o m m t !

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18 vis-à-vis der Spinnererei des Herrn Heinrich Feder.

Restaurant von E. Luba

empfeht täglich: **Mittags, Frühstück und Abendbrod,** in- und ausländische Weine, ff. Billener Bier. **Richtige Preise.** **Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich mit Hochachtung**
E. Luba.
Das Stabliement ist geöffnet bis 12 Uhr Nachts. (52-15)

Umzüge (96)
mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt **Michael Lentz,**
Widzewska 71, vis-à-vis Leszchick's Kohlenplatz.

KARL ZINKE,
Przejazd-Strasse 14.
Fabrik von feuer- & diebesicheren Geld- & Eisen-Schränken neuester Construction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydraulisch gebooen, 1-a Cassetten, auf u. schmiedeeis. Copirpressen etc.

Fabrique des Gants
coupe mecanique
W. MALINOWSKI
58 Nowy Swiat 53 (50-13)
à VARSOVIE.
Die Tischlerei von Adam Felezyński, Warszawa, Chlodna Nr. 38, empf. hit: fertige Möbel, gebegerer Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-13)

Das **Schuhwaaren-Magazin von Adolf Restel**
ist nach der Petrikauerstrasse Nr. 8, neben der Zyrardower Niederlage, verlegt worden und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder. **Bestellungen nach Maas** werden aufgenommen.
Feste Preise.

P. P.
Niniejszem mamy zaszczyt zawiadomic Szanowną Publicznosc, iż z dniem dzisiejszym powierzyliśmy

REPREZENTACYE NASZEJ FABRYKI
wytobow cementowych i terrakotowych na Lodz i okolice

Wielmożnemu **S. H. Ciesielskiemu** w Lodzi, do którego to racza W. Panowie zwracac się z laskawymi zamówieniami.

Z wysokim szacunkiem
Bednarowski i Lubraczyński,
Fabryka wytobow terrakotowych i cementowych w Warsz-wie.

P. P.
Powniając się na powyższe ogłoszenie, polecam się Szanownej Publicznosci ze sprzedażą i wykonaniem gotowych robót po cenach fabrycznych.

Z prawdziwym szacunkiem
S. H. CIEIELSKI,
Zachodnia nr. 66.
Telefon nr. 244.

3-3)

Alleinverkauf

der Wiener Bratöfen-Fabrik

OPOCZYNSKI & WOJDYSŁAWSKI.

S. Altman,

Petrikauer-Strasse Nr. 88.

Bitte zu lesen!

Ich beehre mich den Herren Fabrikanten und Kaufleuten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem 1. Juli v. J. hier in Lodz, **Petrikauer-Str. Nr. 88,** ein vollständig assortirtes

Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft in gros und en detail eröffnet habe und offerire sammtliche Packpapiere, Wickelpappen und Bindfaden sehr billig.

Hochachtungsvoll
S. Altman.

Lehr-Anstalt

beginnt am 8. (20.) August. Anmeldungen neuerintender Schüler und Schülerinnen werden von heute ab täglich entgegen genommen.

Marie Berlach,

Evangelische Strasse Nr. 9.

(3-3)

Das Comitee der Lodzer Industrie- und Handwerks-Ausstellung,

welches zu Ehren des Besuches

Seiner Erlaucht des General-Gouverneurs Grafen P. A. Schuwalow

errichtet wird, bringt den geehrten Interessenten zur Kenntniß, daß die

Entgegennahme von Declarationen

täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Bureau der Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels im Grand-Hotel stattfindet. Dasselbst werden auch alle gewünschten Auskünfte ertheilt.

Mit Rücksicht auf den begrenzten Ausstellungsraum liegt es im Interesse der Exponenten, ihre Anmeldungen mit möglichster Beschleunigung einzureichen.

PROSZĘ SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA 27

ELECTROTECHNISCHE BUREAU Henryk Hoser & Grigo, Łódź,

Mitolejewska-Str. 41,

empfehlte sich zu Ausführungen von

Electrisch-Licht-Installationen und Kraftübertragungen

in Spinnereien, Webereien, Färbereien, Appreturen, Mühlen, Brauereien, Zuckerraffinerien, Sägemühlen, Privatwohnungen etc. etc. mit Dynamomaschinen resp. Electromotoren

Electricitäts-Actien-Gesellschaft vormals W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.

Die Anlagen werden je nach Lage der Verhältnisse mit Gleich- resp. Wechsel- oder Drehstrom-Maschinen ausgeführt. Das Bureau unterhält stets ein wohlaffortirtes Lager sämtlicher electrotechnischer Artikel als: isolirte und blanke Kupferdrähte und Kabel, in beliebigen Dimensionen, der Firma Felten & Guillaume, Mülheim a. Rh., Glühlampen, System „de Khotinsky“, Bogenlampen, Patent „Körting & Mathieson“, Fassungen mit und ohne Hahn, Schutzgläser mit wasserdichter und säurefester Armatur D. R. G. M. N. 22059, Porzellan-Isolatoren, Rollen, Klemmen etc., sämtliche electrische Apparate, Beleuchtungskörper etc., etc.

REPARATUR-WERKSTATT.

Ausarbeitung von Kostenanschlägen und Plänen gratis und franco

(12-3)

W SZKOLE PRYWATNEJ

przy ul. Zawadzkiej nr. 19 (dom W-nej Teofilii Schmidt) lekcyo rozpoczyna się 8/20 Sierpnia i zapis nowych kandydatów odbywa się codziennie.

In der

Privatschule

an der Zawadzka-Strasse Nr. 19 (im Hause Frau Schmidt) beginnt der Schulunterricht den 8./20. August und die Aufnahme neuer Schüler findet täglich statt. (6-4)

Thomas.



Di:
Fabrik
von
Fitzhüten
von

A. KRAKOWSKI

befindet sich Dzielnastraße 2, vis-à-vis Peter Orłow. (10-7)

Illustrierte Privat (9-2)

Realschule

Petríkauer-Str. 92.

Die Aufnahme der Schüler beginnt den 16. und das Schuljahr den 26. August l. J.

J. Graczyk.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petríkauer-Strasse Nr. 249/6,

empfehlte ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen,** abgepasste und in Arschinen.

Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung. (169)

„Excelsior“

Bestes und billigstes Gasglühlicht.

60% Gasersparniß gegenüber Gasröhrbrennern bei dreifacher Leuchtkraft.

Alleinverkauf für Rußland bei

Max Ledermann, Lodz,

Bachodnia-Strasse 74 neu. (12-6)

Dr. E. Czekański,
Petríkauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kopycinski, neben der Apotheke des Herrn Stopyl,
empfangt wie früher ausschließlich mit **Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten** befaßt.
Sprechstunden wie früher.

Eine eingerichtete **Färberei,**
Wohnhaus im Garten, sowie ander, **Bauarbeiten, großer Hofraum** im Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort billig zu vermieten. Eventuell eignet sich auch das **Färbereigebäude** als **große Werkstätte** oder für andere Zwecke. (6-6)
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

70.000 Abonnenten. Erfolgreiches Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung.

in welcher die neuesten Pariser und Wiener

Moden vermittelnd werden.

Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitt zur Selbst-

anfertigung von Taillen, Kleidern, Kinder-

garben, Böden und außerdem reizende

und praktische Handarbeiten, zahlreiche

Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von

7-18 Jahren.

Inhalt

d. Häuslichen Ratgebers:

Belehrend Aufsätze aus den Gebieten der

Haushaltung, Erziehung der Kinder und

Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche.

— Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratsschläge

für Haus und Hof, Küche und Keller in den

Auditen: Fürs Haus. — Gemeinnütziges

— Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst.

— Für die Küche. — Backwerke. — Ge-

tränke. — Haus- und Zimmergarten. —

Liere. — Fragen und Antworten. — Rätsel

etc. — Briefkasten.

— Gewählte und interessante

Begebenheiten. — Jede Nummer enthält

einen großen, spannenden Roman und inter-

essante Novellen, gute Erzählungen und wip-

pernde Humoresken.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop.

mit 15 „ 7 1/2 „

— Vierteljährlich M. 1.40 oder 63 Kop. — 7 1/2 „

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,

Gehrlichstraße 18 und Humboldtstraße 24.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis und franco.

In der Aklässigen

Realschule mit Pensionat,

Wschodniastraße Nr. 80,

beginnt die Aufnahme neuer Schüler am 16. und der Unterricht am 26. August l. J.,

wie früher, unter Mithilfe der Professoren der Höheren Gewerbeschule.

Schulvorsteher J. Mejer. (6-4)